Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wunder-Voller Lebens-Lauff, und Höchst-Seeliger Hintritt, Des Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Ludovici Wilhelmi, Höchst-Seel. Andenckens, Marggrafens zu Baden und Hochberg ...

Usleber, Paul

[Durlach], 1707

urn:nbn:de:bsz:31-10842

Visual Library

Wunder-Voller

Lebens-Lauff/

und

Höchst-Seeliger Hintritt/

Des

Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn/

HERRN

LUDOVICI VVILHELMI,

Höchst-Seel. Andenckens/

Marggrafens zu Baden und Hochberg/ Landgraffens zu Sausenberg und der Orttenau/ Graffens zu Spanheim und Eberstein/ Herrn zu Rötelen/ Badenweiler/ Lahr/ Mahlberg und Kähl/ ꝛc. ꝛc.

Rittern des güldenen Flusses/

Röm. Keyserl. Majest.

Bevollmächtigten General-Lieutenants, Feld-Marschallen/ Obristen/ und Gubernatoren zu Raab/ sambt denen incorporirten Gräntzen; Dann über gesamte am Obern-Rhein befindliche/ so wohl immediat Keyserl. und Oesterreichische Plätze/ Lande und Trouppen/ als auch gemeinschafftliche Keyserl. und Reichs-Vestungen General- und Ober-Commendanten;

Nicht weniger

Des Löbl. Schwäbischen Craises commandierenden Feld-Marschallen und Obristen über ein Regiment zu Fuß ꝛc.

Bey hoch-feyerlicher Leich-Begängnuß

In Dero Residenz Baaden vorgetragen

von

P. Paulo Usleber, Soc. JEsu, Predigern allda.

Gedruckt in der Fürstl. Baadischen Hoff-Buchdruckerey
Durch Theodor Hecht. 1707.

042 B62,2,18 RH

7

Thema.

Potentiâ nemo vicit illum, nec ſuperavit eum verbum aliquod. - - - - In vitâ ſuâ fecit monſtra, & in morte ſuâ mirabilia operatus eſt. *Eccleſiaſt.* 48. v. 13, 14, 15.

Niemand iſt Ihm mit Gewalt überlegen geweſen/ kein Ding hat Ihn überwunden. - - - Er hat in ſeinem Leben unerhörte Dinge ausgericht/ und in ſeinem Tod Wunderwercke gethan. Eccl. 48. 14, 15.

ES ſeind zwar alle Wunden empfindlich/ aber doch keine empfindlicher / keine ſchmertzhaffter / als welche / nach deme ſie durch behörige Mittel allbereit zugeheilet / und geſchloſſen ſeind / durch eine grimmige Hand widerumb erneuert werden. Dann weilen die Empfindlichkeit/ nach Hart- oder Zärtigkeit der empfindenden Theilen gröſſer oder kleiner; in einer friſch-geheilten Wunden aber das neu-angewachſene Fleiſch und Haut annoch gar zart / und folgſamb über die maſſen empfindlich iſt / muß nothwendig auff Erneurung einer ſolchen Wunde ein überaus durchdringender Schmertz erfolgen. Geliebte und betrübte Zuhörer! Das Heil. Römiſche Reich/ das Durchleuchtigſte Ertzhauß/ die haben vor nicht langer Zeit/ eine ſchmertzliche/ tödtliche Wunde bekommen: da nehmlich der unbeſcheidene Menſchen-Würger/ der grimmige Tod den Großmächtigſten/ Durchleuchtigſten Leopoldum, Römiſchen Keyſer ꝛc. ꝛc. zur unzeit / als wir nehmlich deſſen höchſt-weiſen Staats-Klugheit am mehriſten benöthigt geweſen/ mit mordbegieriger Hand von uns entriſſen hat. In Warheit eine gefährliche und dem Schein nach unheilbare Wunde/ wañ uns

nicht

nicht Josephus I. unser Großmächtigster / Durchleuchtigster Monarch von dem günstigen Himmel wäre vergönnet worden. Unter dieses höchst-beglückter Regierung fiengen wir allbereit an/ unsers Verlusts und Schmertzens zu vergessen/ die tieffe gefährliche Wunde fienge allgemach an sich zu schliessen/ die Empfindlichkeit zu verschwinden/ man hube an zu erkeñen/ daß Leopoldus in Josepho annoch lebe/ herrsche/ regiere und sorge.

Aber siehe! ô ungünstiger Himel! ô widerwertige Sterne! da wir unser hertztringendes Unglück kaum verschmertzt/ da unsere Wunde kaum geschlossen/ kombt abermahl diser unversöhnliche Welt-Mörder der Tod/ führt widerum einen gewaltigen Mordstreich / nimbt hinweg Ludovicum Wilhelmum, unsern Durchleuchtigsten Fürsten/ und gnädigsten Landes-Vatter/ unsern / ja des gantzen Heil. Röm. Reichs/ und einverleibter Ständen/ unüberwindlichen Beschützer ꝛc. erneuert also unsere schmertzvolle/ traurige Wunden/ ehe sie zu vollkommener Heilung gebracht worden. O was ein grimmiger/ grausamer/ empfindlicher/ durchtringender/ ungemeiner/ unerträglich- und unbeschreiblicher Schmertze aus dieser neuen höchst-gefährlich und schädlichen Wunde! Leopoldus, ach Leopoldus! Ludovicus, ach Ludovicus! jener das Haubt/ dieser die rechte Hand des Römischen Reichs werden in so kurtzer Zeit nach einander abgehauen! Da vorzeiten Valentinianus den welt-berühmten Helden Aëtium verlohren/ pflegte man zu sagen: Valentinianus dexteram amisit. Valentinianus hat seine rechte Hand verlohren. Diser hohe Ehren-Nahme wurde dessentwegen Aëtio zugelegt / weilen er der alleinige Held ware/ welcher zu seiner zeit das wanckende Röm. Reich gegen Nidergang understützt/ und wider dessen mächtige Feinde beschützt. Er schluge und besiegte die Franzosen ohnweit dem Rhein Anno 428. die Burgunder mit ihrem König Guadicatio. Anno 435. Die Hunnen sambt dero Hülffs-Völckern/ und Bundsgenossen denen Franzosen und Burgundern/ unter dem Welt-Stürmer Attila in Niderland auff denen so genannten Catalaunischen Feldern. Anno 450. Mit einem wort/ er ware fast der alleinige damahlige grosse Capitain, welchem das Röm. Reich mehr als einmahl seine Erhaltung schuldig worden. Aber was sage ich von Aëtio? O Josephe! O Durchleuch-

Prosper apud Petavium.

Sidonius ib.

leuchtigstes Ertz-Hauß! O ihr Fürsten/ Stände/ und Reichs-Craise! an Ludovico Wilhelmo habt ihr euere rechte Hand verlohren/ deren ihr eure Erhaltung vor betrohetem Undergang mehr als schuldig seyd. O was eine gefährliche Wunde vor euch! was ein bitterer verdoppelter Schmertz! doch was sage ich/ was klage ich Geliebte? Bin ich vielleicht hieher kommen nur alleinig mit einer traurigen Klag-Stimme die Lufft anzufüllen/ und also ihren Schmertzen empfindlicher zu machen? oder erwartet man vielmehr in so betrübtem Leydwesen einige Mittel von mir/ den wütenden Schmertzen dieser erneurten Wunde zu lindern? meines erachtens verhofft man dieses letztere/ ob ich schon aus inniglichem Schmertzen zu dem ersteren viel geneigter wäre: aber was Mittel? was Rath? was Linderung in einem so allgemeinen Schmertzen/ an welchem billich gantz Europa, ja die gantze Christenheit Theil nehmen soll? wie soll ich in einer Traurigkeit/ die auff das eusserste über alles Mittel schreitet/ und dessentwegen alle Mittel unversöhnlich außschlagt/ eine Linderung und Trost-mittel finden? Ich muß allhier Geliebte/ meinen Schmertzen mit gewalt undertrucken/ und mich zu Linderung des Jhrigen der Philosophie bedienen: Nach Außweisung dieser soll man die jenige Anmüthungen/ welche wegen ihrer Hefftigkeit/ über alle Maß und Ziel sich entzündet/ niemahlen/ also zusagen/ à fronte, von fornen/ durch gerad entgegen gesetzte Mittel mit Gewalt angreiffen/ allermassen dergleichen Mittel nit allezeit ersprießlich/ ja im Gegentheil öffters untauglich und fruchtloß/ vielmahlen aber mehr schädlich seind/ da nehmlich/ gleich einem reissenden Fluß und Wasser-fall/ welcher die Schiff/ so man durch gewalt der Ruder gegen ihn auff und antreibt/ mit verdoppelter Wuth/ gar auff Felsen und Sandbäncke/ mit augenscheinlicher Gefahr der Strand- oder Scheitterung zuruck wirfft/ also auch die hefftige Passion mehrmahlen alle entgegen kommende Mittel durch ihren ungestümen Gewalt ausschlagt/ und den jenigen/ welcher solche vorgekehrt/ öffters selbsten in schädlichere und grimmigere Gemüths-Bewegungen setzet. Dessentwegen soll man vielmehr nach Lehr der Philosophie in dergleichen Umbständen/ den feind also zu sagen/ von der Seiten her angreiffen/ das ist/ auff solche Mittel bedacht seyn/ durch welche der anwallende Strom der Anmüthungen nit zwar gebrochen oder auffgehalten/ sondern

anderwertshin auff die Seite/das ist/ auff ein anderes Objectum oder Vorwurff sittsam geleitet werde. Deme zufolg nun Geliebte / weil meine und ihre Anmüthung die übermäßige Traurigkeit ist/ entstanden aus dem betauerlichen Verlust/welchen wir erlitten/will ich mich underfangen/ dieselbige in eine Verwunderung zu verwandlen/ und dessentwegen den wundervollen Lebens-Lauff unsers Durchleuchtigsten Ludovici zu bewundern vorstellen; zu disem Ziel und End ich mir zu einem Vorspruch erwehlet jenes Ecclesiastici 48. 13/14/15. Potentiâ nemo vicit illum, nec superavit eum verbum aliquod. - - In vitâ suâ fecit monstra, & in morte suâ mirabilia operatus est. **Niemand ist ihm mit Gewalt überlegen gewesen/kein Ding hat ihn überwunden. = = = Er hat in seinem Leben unerhörte Ding ausgericht/ und in seinem Tod Wunderwercke gethan.** Dise wenige Zeilen seind eine kurtze Verfassung des wunderwürdigen Lebens unsers unvergleichlichen Helden; anbey auch ein kurtzer Begriff der dienlichsten Mittel wider unsern bittern Schmertzen. Erholet euch derentwegen in etwas meine Geliebte Betrübte / beredet euer gekräncktes Hertz und Gemüth / damit es eine geringe Zeit von dem übermässigen Schmertzen ablasse/uñ seine Gedancken zur Auffmercksamkeit sammle / damit ich in meiner Cur und Heilmachung glücklich seye/ mithin unser beyder Traurigkeit und Schmertzen in eine ehrentbiersame Verwunderung verwandlet werde.

WAnn ich den Lebens-Lauff unsers Durchleuchtigsten Fürsten durchgehe/ finde ich nichts als eine nie unterbrochene Reyhe der höchstverwunderlichst- uñ rühmlichsten Thaten. Fecit monstra in vitâ suâ, oder wie der Griechisch- und Arabische Text gibt/ res insolitas, inauditas, & quasi portentosas, ungewöhnliche / unerhörte / und verwunderliche Dinge / dergleichen man/ so viele und selzame/ kaum anderwerts in einigem Lebens-Lauff bemercken wird; Dinge / über welche man sich vielmehr stillschweigend und erstaunend verwundern / als etwas würdiges zu deren schuldigen Lob beybringen kan. Monstrum & portentum, ein fast niemahl erhört und wunderliches Ding ist ein unerschrock-

schrockner Heldenmuth/ und darbey reiffer Verstand in der annoch blühenden minderjährigen Jugend; diese Dinge findet man selten in einem solchen Alter. Die Jugend ist bey allen Weisen und Verständigen nicht ohne Grund verdächtig wegen frevel-vermessener Kühnheit/ Unvorsichtigkeit/ Übereilung/ Unbehutsamkeit/ und dergleichen Lastern/ welche kaum ehender als mit herbey gehenden Jahren/ und nach vielfältiger Erfahrnus abgelegt werden. Absonderlich hangen diese Laster den jenigen öffters an/ welchen wegen Vortheil ihrer hohen Geburt man mehr zu schmeichlen/ als ihre Schwachheit zu verweisen pflegt. Roboam, jener unweise Sohn des allerweisesten Salomonis, indem er theils durch die eigene unzeitige Hitz seiner Jugend/ theils durch unvorsichtigen Rath seiner jungen Räthen dem betrangten Volck hart antwortet/ verliehret darüber mehr als die Helffte seines Königreichs/ und verdienet genennet zu werden: Stultitia, & imminutus à prudentia, nicht ein Thor/ sondern die Thorheit selbsten/ ein kleinwitziger Mensch. Nehmlich die unordentliche hefftige Bewegung des überflüssigen und noch nicht ausgedämpfften Feuers der Lebens-Geister lasset in der Jugend einem vernünfftigen Nachdencken kaum den geringsten Platz/ umb dessentwillen auch vor ein Wunder zu schätzen/ wann in dergleichen Alter Vernunfft und Vorsichtigkeit/ mit Männlicher Dapfferkeit vereinbahret/ gefunden werden. Wie dem nun allem/ so hat man dannoch diese beyde Stück mit Verwunderung von der ersten Jugend an in unserem Durchleuchtigsten Helden bemercket/ von seinem ungemeinen grossen Heldenmuth in selbigen Jahren habe ich nicht nöthig weitern Beweiß anzuführen/ als den allgemeinen und in aller Gelehrten Schrifften/ in aller getreuen Patrioten Hertzen verewigten Nachruhm. Unser Durchleuchtigster Fürst hatte dißfalls grossen vortheil von seinem Durchleuchtigsten Hauß und Geburt/ welche ich nit ohne Fug jenem außbündigen schönen Kunst- und Welt-Wunder/ dem Thron Salomonis vergleichen kan. Von diesem sagt der Göttl. Text: Habebat sex gradus. - - - Duodecim leunculi stabant super sex gradus hinc atque inde. **Der Thron hatte sechs Stafflen: und auff den sechs Stafflen stunden zu beyden Seiten zwölff junge Löwen.**

3. Reg. 12.

Eccleſiaſt. 47. 28.

3. Reg. 10. 20.

Wann

Wann ich den Durchleuchtigsten Stamm-Baum unsers wunder-würdigen Helden von unten bis oben hinaus/zur rechten und lincken Seite betrachte/ finde ich fast auff allen Gradibus oder Stuffen lauter Löwen in Dero Durchleuchtigsten Voreltern; welche/ wann ichs nur dem Namen nach hier anführen wolte/ müste ich ein Stam-Register von allen Fürsten und Potentaten in der Christenheit (als mit welchen dieses Durchleuchtigste Hauß von zeit zu zeit durch Vermählungen und Sippschafft sein Helden-Blut vermischt hat) hieher setzen. Allein will ich mich vergnügen wegen Kürtze der Zeit nur ein und andern anzuführen / welche unter allen hervorleuchten / als: Hermannus II. welcher Anno 1150. Keyser Conrado treulich beygestanden wider die so genandte Guelphos in Welschland/ und die unglaubige Saracenen in Asia. Hermannus III. welcher gleichfalls Keyser Friderico in dem Italienischen und Syrischen Krieg Hülff geleistet. 1190. Hermannus IV. welcher Keyser Friderico II. wider dessen Rebellischen Sohn Henricum beygestanden/ und verblichen im Jahr 1238. Hermannus V. welcher gegen das Jahr 1246. als Fridericus II. Austriacus ohne Männliche Erben abgeschieden/ Oesterreich wider die Böhmen und Ungarn verwaltet. Henricus I. welcher Keyser Rudolpho I. einem Stamm-Vatter der Oesterreichischen Herrligkeit wider Ottocarum, König in Böhmen mit 800. Pferden zu Hülff gezogen/ und in der Schlacht (deren Gewinnung billich die erste Stuffe zu der Glory dieses Durchleuchtigsten Ertz-Hauses kan genennet werden) durch eine fertige Kriegs-List (indem er nemlich noch bey wehrendem Gefecht den Sieg außgeruffen) zur vollkomenen Victorie das Gröste beygetragen. 1278. Albertus I. welcher im Jahr 1488. als er Maximiliano I. in denen Niderlanden zu Hülff komen wolte/ in einem Angriff bey Damm das Leben gelassen. Wilhelmus I. welcher in dem 30. jährigen Krieg unter vielfältigen schweren Zufällen die Oesterreichische Parthey unverruckt gehalten/ auch darnach als Keyserl. Cammer-Richter erklärt worden. Und dann letzlich/ damit ich andere mehrere umgehe/ Ferdinandus Maximilianus, aus welchem und dessen Durchleuchtigster Gemahlin Louisa Christina, Herzogin von Carignan, in dem Jahr 1655. den 8. Aprilis, unser Durchleuchtigster Held glücklich zur Welt gebohren worden. Man kan

sich

sich leicht einbilden / was vor ungemeine Gaben von beyderseits so Durchleuchtigem Geblüt dieser unser Held werde anererbet haben / Er hat es so gleich gezeigt in seiner Jugend durch ungemeine Klugheit und Dapfferkeit/was von Jhme zu hoffen wäre; Man konte schon damahlen von Jhme sagen/ was hiebevor der Ertzvatter Jacob von seinem Sohn Juda: Catulus leonis Juda, ad prædam ascendisti, requiescens accubuisti ut leo. Gen. 49. 9. **Juda ist ein junger Löw: du bist mein Sohn zum Raub hinauff gezogen/du hast dich in die Ruhe geben und gelagert wie ein Löw.** Dessen gewisse Proben kan uns geben seine noch nit 20. jährige Jugend/ bis zu dem Mänlichen Alter. Ich will allhier nur einige wunderwürdige Thaten anführen/ und zwar solche (damit ich wider zu meinem vorgesteckten Zihl komme) in welchen beyde zugleich heldenmässige Dapferkeit und hoher Verstand zu bemercken.

Jhro Durchleucht thaten ihren ersten Feldzug als Volontaire in dem Jahr 1674. in einem solchen Alter/ da man sonsten kaum fähig ist die Waffen zu tragen/nehmlich in Jhrem 19. Jahr und zwar an dem Obern-Rhein gegen einem nit wenig dapfern als schlauen Feind. Die zweyte Campagne ware unter dem berühmten Grafen und General Montecucculi, allda distinguirte sich unser Held/ in der Action bey Goldscheuer und in jenem fast 11. tägigen Gefecht/ als die feindliche Armeé (nachdem dero weit- und welt-berühmte General Marchall de Touraine durch einen Stuckschuß entleibet) sich unter unaußsetzlichem fechten halbflüchtig zuruck zu ziehen gemüssiget worden; da dañ Jhro Durchl. nit allein mit ungemeinem Muth unter Anführung des Herrn General Caprara die feindliche Vorwachten bis in das Lager (welches hierdurch gantz allarmirt worden) zuruck gejagt / sondern auch in dessen Verfolgung solchen Verstand und Heldenmuth von sich spüren lassen/ daß damahliger unvergleichliche Keyserl. General Herr Graff von Montecucculi von Denenselben grosse Hochschätzung gehabt. Ich will hier um Kürtze halben nichts melden/ von Dero bezeugten tag- und nächtlichen Dapffer- und Wachtsamkeit in denen Lauffgräben vor Philippsburg/ in welcher Belagerung Sie wider Willen und Befelch des Durchleuchtigsten Hermanni Dero Herrn Vatters Brudern/ sich heimlich unter die Trouppen/ welche die Contrescarpe an-

fallen solten/ vermengt und mit denenselben den Sturm gethan/ auch andere herrliche Proben von sich geben; nichts von anderen so klug- als heroischen Verrichtungen zu gedencken. Allein noch eines muß ich vor Schliessung dieses Puncten anführen/ woraus männiglich abnehmen kan/ in was vor grossen æstime Jh. Drl. so wol wegen Dapfferkeit als Verstand gewesen; Anno 1678. führte die Keyserl. Armeé der welt-berühmte Held Carolus V. Hertzog von Lothringen/ als man bey Stauffen an den weichenden Feind kame/ würde von demselbigen unserem jungen Achilli anbefohlen/ sich an den Feind/ wo es seyn könnte/ anzuhencken/ Jh. Drl. welche durch einen Irrthum berichtet waren/ als würde man Sie mit etlich 1000. Pferden/ und folglich mit der gantzen Armeé unterstützen/ fielen mit solchem Muth in den Feind/ daß Sie dessen Vor-Trouppen und Wachten über Halß und Kopff zuruck gejagt/ sich fast mit ihnen eingetrungen und mêlirt, auch endlich/ nach dem mehrere feindliche Trouppen angeruckt/ sich mit nicht geringerem Muth als vernünfftiger Præcaution mitten durch den Feind/ nach deme Sie und Ihr Pferd verletzet worden/ glücklich durchgeschlagen. Dieses ware gleichfalls ein Vorspiel der jenigen verwunderlichen Thaten/ durch welche nachmalen Jh. Drl. mit Erstaunen der Welt ihre Zeiten erleuchtet. Ein Vorspiel/ wegen welches hoch-ermeldter Herzog und General eben dises Urtheil von unserem Helden abgefasset/ welches dessen Vorfahrer/ der ihme verschidene Extra-Commando geben/ auch aus derselben glücklicher Verrichtung Ihme die General-Lieutenants Stell ominirt; so hat auch höchstbesagter Herzog jederzeit/ bis in sein End/ niemand für tauglicher erkennt die gantze Armeé zu führen/ als unsern Durchleuchtigsten Helden. Man kunte schon damahlen von Ihnen sagen/ was dorten zum Lob des jungen Davids gemeldet wird: Quasi adeps separatus à carne, sic David à filiis Israël; cum leonibus lusit quasi cum agnis, & in ursis similiter fecit, quasi cum agnis ovium in juventute suâ. **Gleich wie das Fleisch von dem Fett abgesondert ist/ also ist David abgesondert von den Kindern Israel. Er hat mit den Löwen gespilt wie mit den Lämern: mit den Bären hat er deßgleichen gethan/ wie mit den Lämmern der Schaafen in seiner Jugend.** Also diser junge Durchleuchtige Kämpfer unter-

Eccl. 47. 2/3.

unterschiede sich damahlen schon durch sein grosses Gemüth/und verwunderns-würdigen Verstand von allen andern/ er spilte gleichfalls mit denen Feinden/ welche wegen ihres Muths denen Löwen/ wegen ihrer Schlauheit denen Bären kundten verglichen werden. Wie dann in Ansehung so seltener Gaben selbige noch vor Männlichen nehmlich in dem 28. Jahr Ihres Alters in dem Jahr Christi aber 1682. zur Charge eines Keyserlichen General-Feld-Marchall-Lieutenants erhoben worden/ von der Zeit an Sie sich in verschidenen Actionen, als nehmlich in der Belagerung und Retirade von Neuhäusel/ allwo Sie den Nachtrab fast im Angesicht der erschröcklichen Türckischen Armeè geführt/ in dem Entsatz Wien/ in der Schlacht bey Barckan, in Eroberung Pest und Ofen ꝛc. also hervor gethan/ daß man billich von ihnen sagen können: Potentiâ nemo vicit illum, --- fecit monstra &c. es habe Ihn niemand überwunden. ⁄ ⁄ ⁄ Er habe unerhörte Dinge durch seine Klugheit ausgerichtet/ absonderlich aber köndte solches melden/ als damahlen gegenwertiger Zeuge der nunmehro durch seine Thaten in aller Hertzen/ Feder und Mund über alles erhobene Durchleuchtigste Prinz Eugenius, als welchen damahlen unser unvergleichliche Heer-Fürst mit eigener Hand/ ohnweit denen Türckischen Approchen vor Wien aus gegenwertigem Tod errettet. Es kondte solches sagen jener Großmächtige König in Polen Joannes Sobiesky, als welcher disem Helden allein schuldig/ daß er und seine Trouppen bey Barkan nit in stücken zerhauen worden. Waren das nun nit Monstra, Geliebte Zuhörer/ in einem so jungen Helden: waren es nit unerhörte Dinge: aber das seind nur die geringste Wunder/ lasset uns mehrere hören.

Monstrum, ein seltzames/ wenig erhörtes Ding ist/ eine zarte/ mitleidige Barmhertzigkeit in einem Kriegsmann/ welcher unter Wunden / Blut und Tod eraltet/ nichts ist / welches das menschliche Hertz mehrers erbittert/ und unempfindlich macht/ als das öfftere Blut-vergiessen / ja nur dessen alleinige Anschauung. David/ sonsten von Natur und Tugend der allersanfftmüthigste König / bekame von öfftermBlutvergiessen in dem Krieg einige/ und zwar nicht geringe Wildigkeit an sich/ welche er auch mehrmahlen auff das empfindlichste seine Feinde prüfen liesse/ absonderlich aber die Ammoniter: Dann als er dero Hauptstatt zerstört/ liesse er alles Volck zusammen auff einen Hauffen/ alt und

jung

jung/ groß und klein auß denen Stätten auff das Feld führen /
2. Reg. 12. 31. und wie der heilige Text lautet: Populum ejus adducens serravit, & circumegit super eos ferrata carpenta, divisitque cultris, & traduxit in typo laterum: **Zersägte er sie/ und liesse eiserne Wägen über sie herum fahren/ und zerschnitte sie mit Messern / und zoge sie herdurch / wie man die Ziegelstein formirt.** Ich weiß zwar wol / daß einige diſe That des Königs damit rechtfertigen wollen/ weilen der austruckliche Befehl GOttes dahin ergangen / daß alle Cananiter/ ohne auch die Kinder und das Vieh auszunehmen / von der Erden sollen vertilget werden/aber diſe Entschuldigung überhebet nichts; dañ ob schon diſer austrückliche Befelch ergangen/ hat doch GOtt niemahlen befohlen/ daß dessen Vollziehung auff eine so grausame Weiſe solte geschehen/ ist diſes derowegen eine Würckung der einiger massen wilden und unbarmhertzigen Art/ welche David durch vieles Blutvergiessen und Kriegen an sich genommen/um wessentwillen auch GOtt nicht zugeben wollen/
1. Paral. 22. 8. daß er Jhme einen Tempel bauen solte. Aus eben diſer Ursach wolte auch GOtt von Anfang der Welt bis auff den Sündfluß/ das ist inner einer Zeit von 1656. Jahren denen Menschen nit erlauben Fleisch zu essen/ und ob er schon nach dem Sündfluß (weiM. de Maux discours sur l' Histoire universelle. len durch diese gewaltige Uberschwemmung die gantze Erde/ und folgsamb alle Saamen/ Kräuter und Früchten umb ein merckliches entkräfftet worden/ und um dessentwillen der Mensch einer andern und kräfftigern Nahrung bedürfftig ware) Noë und den Seinigen erlaubt Fleisch zu essen/ hat er doch austrucklich das
Gen. 9. 4. Blut vorbehalten: Carnem cum sanguine non comedetis. **Jhr solt das Fleisch nit mit dem Blut essen.** Nemlich GOtt wußte wohl/ daß durch öffteres Blutvergiessen der Mensch gemeiniglich zu einem unbarmhertzigen Unmenschen würde/ um dessentwillen stellte er ein solches Verbott; wie dañ aus gleicher
Act. 15. 29. Ursach die Aposteln/ als welche ihre erste Christen absonderlich zur Barmhertzig- und Gelindigkeit anführen wolten/ unter anderm ihnen befohlen/ sich von dem Blut zu enthalten; aus welchem allem dann leichtlich zu erachten/ daß die zarte Barmhertzigkeit unter vielem Blutvergiessen ein Monstrum, ein unerhört seltzames Ding seye. Nichts destoweniger unser Durchleuchtigste Held fecit monstra; mitten unter unaussetzlichem Blutvergiessen

giessen hat Er eine zärte Barmhertzigkeit erhalten/ dieses beweiset jene so grosse Freygebigkeit gegen die Arme und Geistliche/ von welchen Er denen ersten mit häuffigen Allmusen mehrmahlen zu hülff kommen/ die letztere aber mit so vielen Gutthaten überhäufft/ daß seine Gedächtnuß dessentwegen bey ihnen in ewiger Benedeyung bleiben wird; es muß diß falls absonderlich das allhiesige Collegium unserer Societæt mit ewiger Danckbarkeit erkennen/ daß Jhro Durchl. nicht allein die von Dero hohen Vorfahren gemachte Fundation gnädigst bestättiget/ sondern mit einem ansehnlichen Zusatz mild-freygebigst vermehrt. Absonderlich können dessen freygebige Hand noch in der Ewigkeit rühmen so viele tausend arme/ krancke/ verwundte Soldaten/ auff deren Verpflegung Sie von dem Jhrigen viele 1000. ja zu zeiten in einem Tag mehr als 300. fl. verwendet. Dergleichen Zärtigkeit haben Jhro Durchl. erzeigt in beyden fruchtlosen Belagerungen der Vestung Neuhäusel und Ofen. Den ersten Ort belagerte die Christliche Armeè Anno 1683. mußte aber in höchster Eyl und Præcipitanz die Belagerung auffheben/ weilen die entsetzliche Türckische Macht in 200000. Mañ bestehend/ mit barbarischem Grim̃ auff sie loß gienge/ unserm Helden wurde nach Gewohnheit das jenige zu thun anbefohlen/ welches am allerschwäristen ware/ nehmlich die Arriergarde oder den Nachtrab zu führen. Zu höchstem Unglück hatte die Armeé damahlen viele krancke/ erlegene und verwundte Soldaten/ welche in Sicherheit zu bringen/ wegen Grausamkeit und schnellen Anruck des Feindes/ besonders der Tartarn unmöglich schiene. Man weißt wie es in dergleichen schreckbaren Fällen zugehet/ da vergißt man aller/ auch Bluts-Freundschafft/ die Kinder ihrer Eltern/ die Eltern ihrer Kinder/ die Ehleuth eines des andern; wie dem allem/ kondten doch Jh. Drl. aus inniglicher Gemüths-Bewegung nicht gestatten/ daß einer von disen armseeligen/ welche vielleicht sonsten von ihren eigenen Freunden und Spießgesellen wären verlassen worden/ zuruck blibe; gaben derowegen Befelch an alle Reüter und Dragoner, auch an Dero eigene Bediente/ diese Verlassene auffzunehmen/ und bedeckten also den March der Armeé fast in Angesicht des Feinds/ mit solcher Klug- und Beständigkeit/ daß sich mäñiglich darüber entsetzte. Hier kondten sich Jh. Drl. wol brauchen jener Wort Jobi: Oculus fui cæco, pes claudo, pater eram pauperum. **Dem Blinden ware ich ein Aug** Job. 29. 15.

und ein Fuß dem Lahmen / ich ware ein Vatter der Armen. Dann in Warheit ohne disen so barmhertzigen Vatter damahlen die arme / blind und lahm gehauen oder geschossene Soldaten zu einem Schlacht-Opffer der Türckischen Säbeln hätten zuruck bleiben müssen. Aber alle Verwunderung übertrifft / was Ihro Drl. in dem Abzug von Ofen Anno 1685. mit Erstaunung der Zusehenden gethan. Die Christl. Armeé muste damahlen / nachdem sie über 20000. Mann verlohren / mit dem übel zugerichteten Uberrest zuruck ziehen; die Noth ware aller Orthen wegen Kranckheit / Kälte / und Abgang der Lebens-Mittel unaussprechlich groß / die Türcken setzten über das in höchster Eyl und Grimm denen unsrigen nach / die Forcht ware so groß / daß auch einige Müttern ihrer Natur und eigenen Ingeweids vergessen / ihre unschuldige Kinder von sich und in die am Weeg stehende Dornhecken hinein warffen. Hier musten abermahls Ih. Drl. mit dem Nachtrab die Armeé bedecken / und (weilen die Türcken augenblicklich denen Christen in die Eisen giengen) aller Orthen wehren und fechten / in diesem Tumult ersahen Sie in dem Gesträuch ein kleines armes Kind / welches seine flüchtige unbarmhertzige Mutter dahin ausgesetzt hatte; was solten Sie nun thun? es ware hier kein Augenblick Zeit an dieses arme Würmlein / sondern nur allein auff die Sicherheit der in Gefahr stehenden Armeé zu gedencken: und wañ ja je ein Herr von so hoher Ankunfft hätte ein Werck der Barmhertzigkeit üben wollen / wäre es ja überflüssig gewesen / wann Er einem von seinen Dienern anbefohlen / solches Kind auff seinem Pferd mit fort zu führen; aber unser Grosser Ludovicus liesse sich auch in Ubung der Tugenden mit nichts gemeines vergnügen; Er / Er selbsten / nachdem Er verschafft das Kind herbey zu bringen / Er selbsten (widerhole ich nochmahlen) nahme es vor sich auff das Pferd / wickelte es in den Reit-Mantel / und führte es ein stück weegs mit sich / machte auch darnach Anstalten / damit es erzogen wurde / wie es dañ noch würcklich in dem Leben / und zu allerhand geschickter Arbeit geschickt ist. Was soll ich hier / Geliebte / am höchsten rühmen? worüber mich am mehristen verwunderen? über das großmüthige / oder über das mitleidendliche Hertz unsers Durchleuchtigsten Fürsten / als welcher bey allerseits andringenden Gefahr noch an das Heyl eines armen Kinds gedacht / und bey Salvierung des Kinds dañoch alles vor seine Armeé versorget / was so einem grossen Capitain

zuste-

zustehet. Die Göttliche Schrifft/ wañ sie die unendliche Barmhertzigkeit GOttes vorstellen will/ gebraucht sich der Gleichnuß einer sorgfältigen Mutter: Numquid potest oblivisci mulier infantem suum, ut non misereatur filii uteri? Etsi illa oblita fuerit, ego tamen non obliviscar tui. Also redet GOtt bey dem Propheten/ als wolte Er sagen: Es ist zwar wider alle Natur/und geschihet selten/daß ein Mutter ihres Kinds/welches sie unter dem Hertzen getragen/ vergessen solte; aber doch/wann solches sich gleich würde zutragen; wann gleich eine barbarische Mutter ihres Kinds vergessen würde; will ich deiner doch nicht vergessen. Dieser Göttlichen Wort kundte sich hier gebrauchen unser unschätzbare Held; dise untreue über alle Tyger und Africanische Wunder-Thier barbarische Mutter vergasse ihrer eignen Leibes-Frucht/ und sihe! Ludovicus mit mehr als Mütterlicher Barmhertzigkeit errettet dises Kind aus dem zeitlich- und vielleicht auch ewigen Tod/ in welchen es unter Türckischen Händen und Zucht gerathen wäre. O Ludovice! Ludovice! dise That wird dir dermalen eins an jenem allgemeinen Gericht und Scheid-tag etwa grössere Glory bringen/ als vielleicht eine eintzige aus deinem so wunder-vollen Leben! Sehet hier/ Geliebte/ heißt das nit fecit monstra? seind das nit unerhörte Dinge/in einem unter den blinckenden/ blutigen Waaffen erzogenen Kriegsmann eine so zarte Barmhertzigkeit? Is. 49. 15.

Fecit monstra, Er hat seltzame unerhörte Ding gethan/ einen natürlichen Abscheuen haben vor dem Wein/ Fluchen und Gottsläster/ ist in dem Krieg und unter Kriegsleuthen Monstrum, ein seltzames rares Ding; man trifft zu zeiten wenig an/ auch von hohen Befelchshabern/ welche nit in ein oder anderem sträfflich seind. Und zwar was das erste betrifft/ wieviel Schlachten seind schon durch das unzeitige Schlemmen und Demen verlohren worden; ja wie viele hohe/ berühmte Generales und Befelchshaber seind wegen des in übermaß zu sich genommenen Weins umb Ehr und Leben kommen? Alexander der Grosse kundte sich fast in allem brechen und überwinden/ außgenomen in dem übermässigen Trunck/ welches ihn dann endlich auch das Leben gekostet; dann als selbiger/ nachdem er gantz Asiam unter das Joch gebracht/ unzehliche Völcker/ als Persianer, Bactrianer, Sogdianer, Meder, Indianer, Massageter, Scythen, Arrinaspas &c. mit ihren Königen und Heerführern überwunden/

unzeh-

unzehlige Flüsse/ Meer/ Berg/ Wälder/ Thäler/ Felsen / welche entweder mit wilden Barbarn, oder mit gifftigen Schlangen und wilden Thieren/ oder mit Eyß und Schnee besetzt und bedeckt gewesen/ glücklich passiert und repassiert ꝛc. letzlich zu Babylon, wohin sich aller Welt Gesandten ihn zu verehren verfügt hatten/ glücklich eingezogen/ und in einem Gelach mit seinen Obristen einen ungeheuren Bächer/ welchen man Scyphum Herculis, des Herculis Bächer neñte/ ausgetruncken/ wurde er so gleich mit tödlichem Schmertzen befallen/ und muste sein Leben/ welches er zeithero unter Millionen Barbarischer Pfeile und Säbeln erhalten/ bey seinen Officiers unter den Wein und Gläsern lassen.

Judit. 13. Eben fast also ergienge es jenem Assyrischen Feldherrn Holoferni, welchem der überflüssige Wein den Todten-Schlaff gebracht. Dergleichen köndte ich noch unzehliche beybringen/ und dardurch erweisen/ daß es ein seltenes rares Ding seye in einem Kriegsmañ/ einen Abscheuen vom Wein haben.

Eben also verhaltet es sich mit dem Fluchen und Lästern. Dises Laster wird eigendlich in dem Krieg erzeuget/ geboren/ und underhalten. Wann man in denen Heerlagern solte anheut das

Brachelius. jenige thun/ was hiebevor Ambrosius Spinola jener grosse Spannische Capitain in denen Niderlanden gethan; wann man/ sage ich/ nach seinem Beyspiel eine Geld-Büchse in dem Lager solte auffhencken/ worein ein jeder/ welcher flucht und schwöret/ eine Geldstraff legen müste/ würde man wohl eine dergleichen Geld-Büchse alle Tag/ ja vielleicht alle Stunden/ angefüllt sehen; Also gemein ist dieses Laster im Krieg/ und zwar nicht allein unter denen Gemeinen/ sondern auch under den Grossen. Vorzeiten

4. Reg. 18. 34. ware etwan ein unglaubiger Rabsaces, welcher grausam lästerte/ aber von den glaubigen Helden ware keiner in der ganzen Schrifft. Heutiges Tags thuns zu zeiten auch unsere hohe Befelchshaber nit allein Rabsaci, sondern fast allen Türcken vor. Es ist nun zum Gebrauch worden/ daß wie man gewisse Leibdiener/ Leibgutschen/ Leibpferd ꝛc. hat/ also man sich auff einen gewissen Leibfluch befleisset; wie ich dann einen dergleichen / welchen ein gewisser Fürst und General under dem Nahmen seines Leibfluchs in dem Mund führt/ mit solchem Schrecken gehört/ daß mir fast hören/ sehen/ und leben darüber vergangen. Ob nun schon diese beyde Laster in dem Krieg so gemein seind/ daß ein Kriegsmann/ welcher sie meydet/ ein rechtes Monstrum, ein rares unerhörtes ding ist;

ist; Dannoch hat man dises Monstrum, dises seltzame unerhörte Ding in unserm Durchleuchtigsten Fürsten mit verwunderung angemerckt / Er ware ein abgesagter Feind des übermässigen Truncks / kunte auch dergleichen Leuthe / welche hierinen schwach seind / nit anderst als mit höchstem Eckel und Widerwillen vor / bey und umb sich haben; besonders wann sie (wie dorten beym Curtio jener Belsus mit seinen Zech-Gesellen) undter der Hitze des Weins Krieg führten; es hatten nemlich Jh. Drl. den Schluß gefaßt / mit jenem weisen König sagend: Cogitavi in corde meo abstrahere à vino carnem meam, ut animum meum transferrem ad sapientiam, devitaremque stultitiam. Ecc. 2. 3. **Jch gedachte in meinem Hertzen mein Fleisch vom Wein zu enthalten / uñ mein Gemüth auf die Weißheit zu wenden / und die Thorheit zu vermeiden.** Sie wußten wohl / was für gefährliche / dem gemeinen und eigenen Nutzen höchstschädliche Thorheiten aus dem übermäßigen Trunck herfliessen; Dero vortrefflicher Geist ware gar zu hoch / als daß er sich zu einer solchen Brutalität / welche den Menschen dem Vieh ähnlich machet / solte herab lassen. Eben ein dergleichen Abscheuen hatten Sie vom Fluchen und Schwören / welches dañ ein übergrosses Anzeigen ist / eines ungemein heroischen Geists / und grossen Gemüths. Die klein-hertzige schwache Menschen / denen es an Vernunfft und Stärcke gebricht / seind gemeiniglich disem Laster ergeben / weilen sie sich weder mit der Faust / noch mit der Vernunfft wehren können / thun sie solches mit ihrem Lästermaul / stossen erschröckliche Flüche und Lästerung heraus / wie ich gar offt in der Erfahrnus gesehen; sie machens wie die Mäuse und andere forchtsame Thierlein / welche / wann man sie lediglich berührt / oder zu zeiten nur anschauet / gleich die Zähne weisen / und mit denselben kirren / da hingegen ein edles großmütiges Pferd sich munter anrühren und betasten laßt. Also ein großmüthiger dapffrer Held / ist ein Feind diser schwachen kleinmüthigen Gegenwehr des Fluchen und Schwörens; sein Gemüth ist so standhafftig / daß es nicht leicht zu verrucken; wañ ihm aber die Gegenwehr abgenöthiget wird / zeigt er seinen hohen Verstand und dapffere Faust / nit aber das schwache Läster-Gebiß.

Fecit monstra, Er hat seltzame unerhörte Dinge in seinem Leben gethan. Es ist ein Monstrum, ein selten erhörtes ding in

einem Kriegsmañ/ eine tieffgründende Erkandtnus in Göttlichen Dingen und Geheimnussen der Religion. Die Weißheit/ welche eigendlich eine dergleichen Erkandtnuß ist/ trifft man selten an/ auch in den jenigen/ welche den Namen als Lehr-Jünger der Weißheit haben wollen. Job/ welcher dises wohl gewußt/ fragt derowegen: Sapientia ubi invenitur, & quis est locus intelli-
Job. 28. 12/13/14. gentiæ? nescit homo pretium ejus. - - - - Abyssus dicit non est in me: & mare loquitur: non est mecum. **Wo wird Weißheit gefunden/ und wo ist der Ort des Verstands? der Mensch weißt nit was sie werth ist. ⁂ Der Abgrund spricht: sie ist in mir nit: und das Meer spricht: sie ist bey mir auch nit.** Nehmlich der Wohn-Sitz der Weißheit ist schwer anzutreffen in dem Abgrund des Meers/ in Erforschung natürlicher Dingen findet man sie nit/ man muß alle Natur übersteigen/ zu den Geheimnussen der Christl. Religion sich erschwingen/ allda ist sie anzutreffen/ aber also verdeckt und verborgen/ unter der Schmach des Creutzes und denen Evangelischen Räthen/ daß sie kaum zu entdecken. Die Juden mit ihrem dem Sin nach ausgelegten Gesatz und Propheten/ die Weltweisen mit allem ihrem hohen Verstand und tieffen Nachsinen/ haben darinnen nichts anderst finden können/ als nach Zeugnuß
1. Cor. 1. 23. des Apostels/ Aergernuß und Thorheit/ Scandalum & Stultitiam. Also wahr ist es/ daß keine ob schon die allergeschicklichste Vernunfft eines in dem Studiren natürlicher Dingen Tag und Nacht begriffenen Philosophi, eines in dem Buchstaben des Gesetzes ohne Underlaß stürenden Rabbiners gar nit erklecket/ dise verborgene Weißheit zu finden; und daß ein weit höheres besonderes Liecht von oben herab darzu erfordert werde/ welches man selten in einem grossen Kriegs-Fürsten finden wird/ als der mit tausend andern Sorgen beladen und zerstreuet/ seine obschon hohe Vernunfft weder zu Empfangung Göttlichen Liechts/ weder zu tieffem Nachdencken diser hohen Dingen versammlen kan; das Feuer und Flamme des Gewehrs in den Augen verhindert dises liebliche lichte Himmels-Feur in dem Gemüth; das Doñern und Krachen der Stück in den Ohren verhindert das Anhören der stillen Ansprach GOttes in dem Hertzen; mit einem Wort/ Monstrum est, dise Weißheit ist ein seltzames Ding in einem Kriegsmann. Dessen nun ungeacht hat man in unserm Durchleuchtig-

sten

sten Fürsten dise rare Weißheit bemercken können. Jhro Drl. hatten einstens nach dero bekandten Freundlichkeit ein Gespräch mit einigen Geistlichen/ und als man eben auff die Materiam von verschidenen Gesätzen kame/ liessen Sie folgende hochweise Wort von sich hören: **Es ist nichts weiser und vernünfftiger als das Evangelische Gesatz.** Wenige Worte/ aber welche einen unglaubigen Schatz in sich beschliessen/ und ein Anzeigen seind eines überaus groß- und hellen/ so wohl natürlichen als übernatürlichen Lichts/ mit welchem Jh. Drl. hoher Geist begabt gewesen. Diese hohe Warheit haben weder die Philosophi und Weltweisen/ welche uns doch im übrigen so viele herrliche aller verwunderungs würdige Schrifften/ in der natürlichen und Sitten-Lehr hinderlassen/ mit ihrem stillen und müssigen Nachsinnen/ weder die Israeliten mit ihren Prophetischen Büchern erfinden kõnen; ja/ was sage ich? viele heutige Lehrer und Gelehrte werden gefunden/ welche weder diese Warheit hell erkennen/ noch einigen Geschmack darinnen finden; und dañoch hat unser Durchleuchtigster Held/ welchem doch weder sein Beruff/ noch seine hohe vielfältige Geschäffte in dergleichen Sachen einiges Nachsinnen vergönnet/ dise Warheit erkennt und bekennt/ und dardurch erwisen/ daß Weißheit und Kriegskunst/ wiewol selten/ dannoch vergesellt werden kõnen. Dessen noch eine andere Prob haben Jh. Drl. zu Augspurg in einer Versammlung vieler hohen Generalen von verschiedenen Religionen von sich geben/ es kame ein Frag auff die Bahn in der Materie von dem dritten Orth oder Fegfeur/ da nun dem Gebrauch nach einige mit der Papierenen Schiedwand auffgezogen kamen/ und/ daß ein Fegfeuer sey/ kurtzum verneinten; da gaben Jh. Drl. eine höchst-vernünfftige Antwort/ mit kurtzen Worten sagend: **Jhr Herren/ es muß einmahl ein Fegfeur seyn/ sonsten wäre Gott nit gerecht.** Ich zweiffle/ Geliebte/ ob viele unter ihnen dise hochweise Antwort werden fassen kõnen/ weil in derselben eine haubt- und grund-Ursach diser Warheit begriffen ist; dessentwillen dañ ich ihnen eine geringe Erläuterung darüber geben muß. Der Allmächtige GOtt ist unendlich heilig und gerecht/ umb dessentwillen hasset und straffet er alles Böse/ und liebet und belohnet alles Gute; also zwar/ daß er niemanden/ in welchem noch einige Beflecknng von dem Bösen und Sünden-Wesen ist/ zu seinem

Ange-

Angesicht zulasset/noch einigen/in welchem seine Gnad und Heiligkeit herrschet/davon stosset; weilen nun zu zeiten geschihet/daß ein Mensch sich durch einige Sünde verunreiniget/ welche doch an sich nicht also abscheulich ist/ daß GOtt um derentwillen allein einen solchen Menschen/ ohne Verletzung seiner lieblichen Vorsichtigkeit und vätterlicher Beherrschung der Seelen/ auff ewig von sich verstossen könte; auch zu zeiten geschicht/ daß ein solcher Mensch durch einen unversehenen Tod hingerissen wird/ehe und bevor er sich rüsten/ und seine Fehler ausbüssen kan; und also in einer solchen Sünd/ als zum Exempel in einer kleinen Ungedult/ Lauig- und Eitelkeit dahin fahrt/ so muß nothwendig ein dritter Orth seyn/ in welchem eine Seel gereinigt wird; und kan man weder sagen/ daß sie in die Höll komme/ weilen es der lieblichen Anordnung und Gütigkeit Gottes widerstrebt/ umb einen so kleinen Mißtritt/ einen sonsten gerechten Menschen zu verdammen; weder in den Himmel/ weilen es der unendlichen Heilig- und Gerechtigkeit Gottes gleicher weiß entgegen ist/ eine dergleichen befleckte Seel so gleich in ihrer Unreinigkeit in seine Glory auffzunehmen/ und sich mit ihr auff ewig zu vermählen. Dises ist die kurtze Außlegung oben angeführter ursach/ welche wie hochweiß- hochvernünfftig und durchdringend sie seye/ ein jeder leichtlich erachten/ und daraus schliessen kan/ mit was hohen Gaben der Weißheit auch in übernatürlichen Sachen Ihro Durchl. begabt gewesen. Dises ware nun abermahlen Monstrum, ein unerhört- seltzames Ding in einem solchen Kriegs-Helden eine solche Weißheit.

Fecit monstra, ein seltzam fast unerhörtes Ding ist/ eine ungefärbte wahre auffrichtige Bescheiden- und Eingezogenheit erhalten/ mitten in der grösten Glory der herrlichsten Thaten/ unter gemeinem Zuruffen und Glückwünschen/ in allgemeiner Ehrentbietsamkeit der gantzen Welt; dises ist in Warheit ein rares seltzames Ding. Die verständigste frömste Könige haben hierinnen geirret/ und durch beständiges Glück und Respect ihrer Völcker zur Eitelkeit verleiten lassen. David, nachdem er alle seine Feind rings umher überwunden/ liesse sich durch Hoffart und eitlen Wohlgefallen über seine Macht und Glory also verblenden/
2. Reg. 24. daß er aus Übermuth wider den austrucklichen Befehl GOttes sein Volck zehlen liesse. Ezechias, nachdem ihm GOtt ein eini-
Is. 39. 2. gen Sieg/ und die Gesundheit verlihen/ finge an zu prangen mit

seinen

seinen Schätzen. Franciscus Toletanus, Hertzog von Alba, nachdem er ein oder andere Statt in Holland bezwungen/ auch Wilhelmum, Prinzen von Oranien, wiewohl ohne Schwerdstreich/ dahin getriben/ daß er sich aus Niderland mit seiner Armeé zuruck ziehen muste/ liesse so gleich seine eigene Bild-Säule in Glockenspeiß gegossen/ und mit verschiedenen verhaßten Symbolis ausgeziert/ in dem Schloß-Platz zu Antwerpen auffrichten/ welches ihme dann bey denen Niderländern/ als einem bescheidenen Volck/ grossen Haß und Verachtung zugezogen. Fam. Strada in Alb. Also schwer geht es nemlich her/ also seltzam ist es in beständigem Glück/ Glory und Siegs-Lauff sich nit überheben/ die Bescheidenheit erhalten. Hier hat nun unser unvergleichlicher Held widerum etwas gantz ungemeines/ seine verwunderliche Thaten seind an dem hellen Taglicht; deren heller Schein strahlet also under die Augen/ daß kein Redner mit seiner Wohlredenheit selbige mehrers erhöhen kan. Jhro Drl. thaten in allem von Anno 1674. bis ad annum 1706. 26. Feldzüge; Sie wohnten bey auff das wenigste 25. Belagerungen/ unter denen Sie viele als Oberhaubt commandirt/ als in Ungarn bey Pest, Simonthorna, Fünffkirch/ Caposvvar, Gradisca, Essek, Casturnavviz, Jascnovviz, Dubiska, Nissa, Widin, und dann bey Belagerung der weltberühmten Vestung Groß-Wardein; in dem Reich bey Ebernburg/ bey der unvergleichlichen Vestung Landau 2. mahl/ allwo dann nicht gnug kundte gerühmt werden Jhro Drl. höchstvernünfftige Vorsichtigkeit/ durch welche Sie dise auff eine ungewohnlich-künstliche Weise befestigte Statt/ bey welcher sonsten kein Fuß breit Erdreich ohne Blut/ und ohn disputirt kan gewonnen werden/ ohne sonderlichen Verlust zum zweyten mahl erobert. In XIII. Haubt-Schlachten/ ohne unzehlige viele kleine Scharmützel zu melden/ seind Jh. Drl. zugegen gewesen/ und darinnen entweder victorisirt/ oder den Feind auffgehalten; absonderlich werden von aller Nachwelt gerühmt werden/ folgende: I. Die verwunderliche Action ohnweit Brodt Anno 1689. mit 3000. Pferden die Türckische jenseitige Armeé in 15000. Mañ starck angefallen/ in dem ersten Angriff gleich übern Hauffen geworffen/ deren 6000. erlegt/ bey 2000. gefangen/ und das völlige Lager erbeutet; in dieser Action seind nit wenige Türcken durch die dapffere Hand unsers Helden zu ihrem falschen Propheten geschickt worden/ worüber dann Jh. Drl. also ermattet/ daß Sie ihre Hand sambt dem Anno 1689.

blut-rinnenden Säbel sincken lassen/und denen ihrigen befohlen/
1689. das Nidermetzlen zu vollführen. II. Die Action in Bosnia, da Sie den Seraskier von einem in das andere/ und dann endlich völlig mit Verlust 150. Stück und aller Bagage aus dem Lager gejagt. III. Die unvergleichliche Action bey Nissa, da Jh.
1689. Drl. mit 17000. Mañ die Türckische in 70000. streitbarer Soldaten bestehende Armeé aus ihrem verschantzten Lager geschlagen/mit solchem Verlust/daß von denen Jänitscharen kaum 200. davon komen/ auch neben 10000. auff dem Platz/ 8000. Gefangenen/ das gantze Lager dem Uberwinder zur Außbeut gebliben.
1691. IV. Die von gantzen Seculis unerhörte scharpffe Action bey Semlin, da Sie gleichfals den Feind aus seinem Lager geschlagen/ihme bey 25000. Mann erlegt/ das gantze Lager nebst 158. Metallinen Stücken erbeütet. V. Die Postierung bey Heylbronn/ da Jh. Durchl. auff eyfferiges Anhalten der Ständen das
1693. Commando der Reichs-Armeé, welche sehr schwach/ und beynebens durch einige unglückliche Streich fast intimidirt worden/ übernommen/ und mit etwa 15000. Mann in ihrem vortheilhafftig ausgesehenen Lager bey Heilbronn die feindliche auserlesenste Armeé, welche in 70 bis 80000. Mañ starck unter Commando des Dauphins, und dreyer Marchaux de France, anruckte/ auch schon das gantze Reich in ihrer Hoffnung verschlungen hatte/ über aller Menschen Verhoffen auffgehalten/ daß sie endlich mit grossem Verlust den Weeg hindersich mit todten und krancken Pferden und Menschen bedeckt lassend/ zuruck gehen müssen; seind also damahlen Jh. Drl. ein rechter Erlöser Teutschlands/ ein wahrer Josue gewesen/ haben die hitzige Französische Sonne mitten in ihrem Lauff gehemet/ und derselben still zu stehen befohlen. VI. Haben Selbige gleichfalls durch einen Gegen-Marche mit einer weit geringeren Armeé den Mareschall de Lorge obligirt die Bergstraß zu verlassen. VII. Haben
1702. Selbige nach glorieuser Eroberung Landau/ da bey Hünningen der Feind den Rhein passirt/ die unsrige in Abwesenheit Jh. Drl. angegriffen/ auch schon bereits die völlige Armeé in Unordnung und auff flüchtigen Fuß gebracht; durch Ihre alleinige Gegenwart/ da Sie eben noch in Zeiten darzu komen/ das gantze Spiel umbgekehrt/ die Feindliche Infanterie völlig zertrennt/ und geschlagen/ und also dem übermüthigen Feind den Sieg aus denen Händen gerissen. VIII. Als der Feind sich widerumb erhohlt/

Symbolum Regis Galliæ. Judic. 10.

und

und verstärckt/ und mit einer Armeé von 25000. Mann den 15. Febr. eodem anno zwischen Breysach und Freyburg durchgebrochen/ und Jhro Drl. kaum einige 1000. Mann bey der Hand gehabt haben/ Selbe sich mit einem Regiment zu Pferd den Feind stets in den Augen habend/ mit solcher Klugheit wissen zuruck zu ziehen/ daß Sie Zeit gewonnen/ Kehl mit mehrer Mannschafft zu versehen; wornach Sie sich mit einigen 1000. Mann bey Bühl und Stollhofen widerumb gesetzt/ und durch ihre alleinige Person und Gegenwart/ den schlauen Mareschall de Villars mit seiner zahlreichen Armeé so lang in Respect gehalten/ bis Sie sich in die neue mit höchster Eyl auffgeworffene Linien zuruck gezogen/ dieselbe so klug und sinreich eingerichtet/ daß sie bis auff heutige Stund eine Vormaur des Römischen Reichs mögen genennt werden; wie dann folgendes Jahr darauff ernennter Mareschall de Villars mit einer Armeé von 40 bis 50000. Mañ die Hörner zimlich daran abgelauffen/ und zeithero sich nit mehr an dise Vormaur wagen dörffen. IX. Die Action beym Schellenberg/ und zweyte Eroberung Landau/ in deren ersten Jh. Drl. 1704.
da Sie zwischen drey Feuer passiren musten/ die feindliche Linien am ersten forcirt; in dem zweyten aber nochmalen die rühmlich- und glückliche Attaque geführt. X. Die vorsichtige Retirada bey Drusenheim in Gegenwart zweyer Armeén, welche nit 1706.
anderst vermeinten/ als Jh. Durchl. mit der wenigen Handvoll Volcks schon in den Klauen zu haben ꝛc. Dises seind kürtzlich die rühmlichste Thaten unsers Durchleuchtigsten Helden: über welche/ bevor ich weiter schreite/ einige nothwendige Anmerckungen machen muß/ und zwar erstlich erhellet aus diser kurtzen Erzehlung/ daß Jhro Durchl. allzeit unüberwindlich gewesen; Potentiâ nemo vicit illum, nec superavit eum verbum aliquod. **Niemand ist ihm mit Gewalt/ (ich kan noch darzu setzen mit Verstand) überlegen gewesen / und kein Ding hat Ihn überwunden.** Die mächtige und kluge Feind / ob sie schon zu zeiten an Volck 6. mahl stärcker gewesen als Jh. Drl. auch von den allerklügisten Köpffen angeführt worden/ haben doch niemahlen Ihn besigen / noch ihren Zweck vollkommentlich ereichen können/ mit 4. und 5000. Mann hat Er zu zeiten ihre 6. mahl stärckere Armeén auffgehalten/ Ja man hat observirt/ daß Er in allen seinen so herrlichen Actionen/ wo Er entweders die Feind aus dem Feld und Lager geschlagen / oder ihren Wuth

auff=

auffgehalten/ wenigstens 3. mahl schwächer an Volck gewesen/ als sie; das übrige und den Abgang muste sein unerschrockener Löwen-Muth und hoher Verstand ersetzen/ also/ daß man von Ihme sagen kunte/ was Joab zu David: Tu unus pro decem millibus computaris. **Du allein bist für zehen tausend gerechnet.** Seine alleinige Gegenwart richtete mehr aus als 10000. Mañ/ wie dann dessentwegen mehrmahlen vornehme/ nit minder dapffere als kluge Generales gehört worden/ daß sie in den höchsten Gefahren geruffen: **Ach/ wann nur der Prinz Louis da wäre! wann nur der Prinz Louis da wäre!**

2. Reg. 18. 3.

Zweytens ist anzumercken/ daß die jenige Thaten/ welche Ihro Durchleucht am Obern-Rhein gethan/ nicht weniger groß und verwunderlich seyn/ als jene/ welche Sie in Ungarn verrichtet/ und dises zwar aus vielen Ursachen; erstlich/ weilen nach gemeiner Regel der Krieg- und Staats-Leuthe/ nit weniger schwer/ ja schwerer ist/ das Erworbene beschützen/ als das Verlohrene erwerben; Jh. Drl. aber haben mehr als einmahl das Röm. Reich erhalten/ daß man Sie billich/ wie die Römer den Fabium Maximum, wegen gethaner Defension neñen kunte: Scutum Imperii, **einen Schild des Reichs.** Ja wann jene Römer vernünfftig dem Burgermeister Varroni, nachdem er die Schlacht ad cannas und eine Armeé von 40000. Mann verlohren/ haben danck gesagt/ eò, quod non desperaverit de Reipublicæ defensione, weilen er nemlich nach disem Verlust/ als er zu Rom ankommen/ sich noch großmüthig erzeigt/ und den Rath zur Gegenwehr ermundtert: so ist billich das Römische Reich unserem Helden doppelten danck schuldig/ erstens/ weilen Er niemahlen gegen seinen Feind einige Schlacht verlohren; zweytens/ weilen Er niemahlen (ob schon andere/ mit welchen Er concertirt/ öfters geschlagen worden/ Er auch mehrmahlen kaum eine Handvoll Volcks gehabt/ auch sonsten in gar schlechter Gegenverfassung gelassen worden) an Erhaltung des Reichs gezweifelt/ sondern allzeit mit seiner verwunderlichen Beständigkeit den Feind vom Leib gehalten. Zweytens/ seind dise letztere Thaten gegen jene erstere auch umb dessentwillen zu schätzen/ weilen Ihro Drl. gegen jenen ersten Feind fast nur Ihrer unvergleichlichen Hertzhafftigkeit vonnöthen gehabt/ gegen disen letzteren aber beydes so wohl Ihre ungemeine Dapfferkeit/ als hohen durchtringenden

Livius.

Livius Florus.

Ver-

Verstand gebrauchen müssen; welches um desto mehr zu bewundern/ je besser unseres Feinds Muth/ Klugheit/ gute und frühzeitige Anstalten/ und im Gegentheil unsere schlechte Gegenverfassungen am Tag ligen. Drittens ist anzumercken/ daß/ obschon Ihro Drl. in allen erzehlten Schlachten und Actionen, jederzeit das Ambt eines klugen Generals, und gemeinen Soldaten zugleich verrichtet/ Ihre hohe Person auff das äusserste gewagt/ viele mit eigener Hand erlegt/ mehrmahlen an allen Seiten von dem Feind umbzingelt gewesen/ verschidene Blessuren bekomen ꝛc. doch unter allen disen keine tödtlich gewesen/ und dises zwar nicht durch Glück oder Zufall/ sondern durch Göttliche Fürsehung/ wie dañ sich dieselbe gar scheinbar gezeigt in der Behaubtung deren Linien. Ihro Durchleucht commandirten anfangs ohne Cuiras, als aber Ihro bey ersehenem hefftigen Feur/ ohnweit Bimbuch/ eingerathen worden/ denselben anzulegen/ haben Sie es so fort gethan; und sihe! der Harnisch ware noch nit zugeschnallt/ da komt eine feindliche Kugel gerad auff das Brust-Stuck angebrellt/ welche/ wañ sie einige Augenblick ehender komen wäre/ dem theuren Helden ohne zweiffel sein Leben würde genommen haben. Wer sihet hier nit eine augenscheinliche/ ja wer greiffet hier nicht eine handgreiffliche Vorsichtigkeit des gütigen Himmels/ über dieses kostbarste/ Durchleuchtigste Blut? in dem die Göttliche Vorsichtigkeit eben fast in dem Puncto der Zeit/ in welcher sie die Abtruckung diser gefährlichen Kugel von Ewigkeit vorgesehen/ Ihro Durchl. durch Menschlichen Rath/ und etwa auch iñerlichen Antrib dahin vermögt/ den Harnisch anzulegen. Niemand komme und sage mir unverständiger weiß/ daß dises lediglich ein Casus oder unversehener/ ungefehrer Zufall gewesen; dann bey GOtt und seiner Vorsichtigkeit ist kein Zufall/ was bey denen Menschen und derselben Würckung zufällig ist/ das wird von GOtt vorsichtiglich zu seinem gewissen Zihl und End geleitet. Es ware dorten/ wann man die Meynung des Schützens betrachtet/ ein zufälliges Ding/ da ein Kriegsmañ in der Armeé der Syrier seinen Bogen abtruckte/ wie der Göttliche Text sagt: Vir autem quidam tetendit arcum, in incertum sagittam dirigens, & casu percussit Regem Israël inter pulmonem & stomachum. 3. Reg. 22. 34.

Ein Mann spannete seinen Bogen/ und schoß seinen Pfeil ins ungewiß/ und traff von ungefehr den König Israel zwischen der Lungen und dem Magen. Dieses

ware nun/ sag ich/ ein Zufall; ein Zufall / wann man die Meynung des Schützens betrachtet/ dañ diser schosse auff gerath wol/ ein Zufall/ wann man den Pfeil betrachtet/ dann diser so viel an ihm ware/ floge auch auff gerath wol dahin; Aber bey dem vorsichtigen GOtt ware diser Pfeil schon vorlängsten dahin ausgesehen/ daß er den gottlosen König Achab, und zwar eben zwischen der Lung und Magen/ das ist tödlich treffen/ und also die durch
3. Reg. 21. 19. Eliam den Propheten angetrohete und verkündigte Straff und Gottes Rach-Urtheil außüben solte: und darwider kunte ihn nit schützen/ ob er schon seine Königliche Zierde abgelegt/ und verkleidet gefochten; also im Gegentheil/ ob es schon geschienen/ ein Zu-
3. Reg. 22. 30. fall zu seyn (wann man nemlich die unversehens einfallende Gedancken der Menschen betrachtet) daß eben damahlen Jh. Drl. gerathen worden/ den Cuiras anzulegen/ daß eben damals Jhro Drl. dem Rath gefolget/ daß eben damalen der feindliche Schütz/ und nit ehender loßgebrennt/ ob sag ich/ alles dises ungefehr geschehen zu seyn scheinet/ dannoch ist gewiß/ daß alles von GOtt aus ewigem Rath zu Erhaltung dises unseres Erhalters lieblich vorgesehen/ und geleitet worden. Nemlich es muste an Jh. Drl. dem Buchstaben nach wahr werden jenes Göttliche Versprechen:
Ps. 90. 7. Cadent à latere tuo mille, & decem millia â dextris tuis: ad te autem non approximabit. **Es werden tausend fallen an deiner Seiten/ und zehen tausend auff deiner rechten Seiten/ aber zu dir wirds nit nahen.** Ich bin versichert/ daß in so vielen Schlachten mehr als 10000. ja 100000. zur Rechten und Lincken unsers Helden gefallen seind/ aber doch ist kein Schwerd/ kein Kugel/ kein Pfeil jemahlen so nahe komen/ daß er Selbige tödtlich verletzt/ ohne Zweiffel aus keinem Zufall/ sondern aus Fürsehung GOttes/ welcher uns und disen Helden liebte und erhielte.

Nun/ damit ich widerum zu meinem ersteren komme; Ob schon Jhro Durchl. durch so viele herrliche Thaten aller Helden Glory und Ruhm entweder überstigen/ oder erreicht/ ob schon Sie dardurch einen Ruff und Nahmen bekommen/ juxta nomen
2. Reg. 7. 9. Magnorum, qui sunt in terrâ, **nach dem Nahmen der Grossen/ die auff Erden seind;** ob schon alle Zungen/ Bücher/ Schrifften/ und Ehren-Gedicht von Jhnen geredet/ geschriben/ und gesungen/ dannoch hielten Sie sich in höchster Beschei-

denheit/

denheit/ ohne einigen Hochmuth/ und eigen Lob; man hörte Sie niemal reden von Ihren eigenen so vortrefflichen Thaten/ andere/ welche etwa ein weniges darzu gethan/ lobten Sie mit ausgesuchten Wörtern/ aber von sich selbsten schwigen Sie still. Ich erinere mich/ das jenige Schreiben gelesen zu haben/ welches Jh. Durchl. nach erhaltenem grossen Sieg bey Semlin, an weyland Jh. Röm. Keyserl. Maj. Leopoldum I. abgelassen haben/ in disem Schreiben rühmten Selbige aller/ nit allein derer Befelchshaber/ sondern auch Gemeinen erzeigte Standhafftigkeit/ von sich allein aber (indem Sie doch nächst GOtt durch Ihre Hertzhafftigkeit das mehriste beygetragen) meldeten Sie nit das allergeringste/ ja so gar kundten Sie die jenige Schmeichler nicht leiden/ welche Dero glorwürdige Thaten in Gegenwart erhöhen wolten/ ob sie schon alle also beschaffen waren/ daß man sie ohne Heucheley über alles rühmen und loben kundte; das ware ein rechtes Monstrum, ein unerhörtes seltzames Ding/ ein gewisses Merckmahl eines verwunderlich grossen Gemüths/ welches so wohl seine Grösse/ als auch die Nichtigkeit Menschlichen Lobs erkennt/ und sich dessentwegen viel zu edel achtet/ als daß es sich zu diser Eytelkeit herab lassen/ und einen Wohlgefallen daran nehmen solle; ohne zweiffel sagten oder gedachten Sie mit dem Propheten: Fortitudo, & laus mea Dominus; **Der HErr ist meine Stärcke und mein Ruhm.** Is. 12. 2. Ohne zweiffel legten Sie in ihrem Hertzen den Sieg dem jenigen zu/ von welchem Sie Stärcke/ Muth/ Verstand/ sambt allen übrigen des Leibs und der Seelen Kräfften empfangen hatten.

Eine gleiche Großmüthigkeit erzeigten Jh. Durchl. in Verachtung der unverständigen bösen Lästerzungen. Diser Theil der Großmüthigkeit wird selten/ absonderlich in den Grossen der Welt angetroffen: fast alle seind in diesem Stück mehr als zu viel empfindlich. Saul war von anfang ein fromer König/ als er aber nach erhaltenem Sieg wider die Philister/ deren vornehmsten Kriegsmann Goliath, der muntere Hirten-Jung David umgebracht/ in seiner Heimkehr die Jsraelitische Töchter singen hörte: Percussit Saul mille, & David decem millia. **Saul hat tausend geschlagen/ David aber 10. tausend.** 1. Reg. 18. 7. Wurde er also darüber ergrimet/ daß er David hinfüran mit keinem guten Aug ansehen kundte/ ob schon ihm diese Wort nit zur Beschimpffung gerie-

geriethen; also empfindlich ist es denen Grossen der Welt / nit allein/ weñ man übels von ihnen redet/ sondern auch/ wañ man andere mehr als sie lobet. Wie dem allem/ erzeigten hierinn Jh. Durchl. eine wundersame Großmüthigkeit. Wann ein Krieg geführt wird/ ist niemand so unverständig und ungeschickt/ welcher sich nicht davon zu urtheilen und zu reden unterfangt. Da erkühnet sich ein jeder Handwercksmann/ ein jeder Bauren-Bengel seine kluge Gedancken darüber zu eröffnen/ da meinet man/ es gehe nit anderst her/ als in einem Würthshauß/ wann die Baurenknecht einander bey den Köpffen greiffen/ und herumb ziehen/ da verschont das unsinnige Völcklein keinem/ auch dem vortrefflichsten General nicht/ ziehen alle dessen Actiones durch/ ob sie sich schon auff nichts als ihren Hammer / Beil/ Winckelmaaß / Hacken und Pflug verstehen. Ja es kommen zuweilen die halbgelehrte Müssiggänger/ Kauffmanns-Söhngen/ verdorbene Magistri, Gassentretter und Pedanten/ stärcken dergleichen Leuthe durch verschiedene Pasquillen/ und Schmäh-Schrifften/ machen auch dadurch zuweilen anderen Klugen und Wolmeinenden/ welche doch von keinem tieffen Nachsinnen seind / das Werck auch verdächtig/ wie dann ohne dem alles/ was groß und vortrefflich dem Neyd unterworffen ist. Dergleichen haben auch zu zeiten Jh. Drl. erfahren müssen/ mancher auch weiser und kluger Fürst hätte solches vielleicht höchstens empfunden/ und geandet/ dann wie geschriben steht: Calumnia conturbat sapientem, & aufert robur cordis illius. **Verläumdung betrübt den Weisen/ und nimt hinweg die Stärcke seines Hertzens.** Eccle. 7. 8.

Nemlich auch ein kluger weiser Mensch empfindet die Verläumdung/ auch ein Starcker und Großmüthiger haben zu zeiten nit Stärcke und Muths genug die Verläumbdung zu überwinden. Dessen nun ungeachtet haben auch Jhro Durchl. hierinnen eine besondere/ seltene Großmüthigkeit gezeiget/ da Sie alle dergleichen vergiffte Affterreden verachtet / nach dem Exempel des/ damahlen noch frommen König Sauls / von welchem die Schrifft meldet: Filii verò Belial dixerunt: num salvare nos poterit iste? & despexerunt eum; - - - Ille verò dissimulabat se audire. **Aber die Kinder Belial sprachen: Soll uns diser erlösen? und sie verachteten ihn; ⁄ ⁄ ⁄ Er aber nahm sichs an/ als wann ers nit hörte.** Also machtens 1. Reg. 10. 27.

Jhro

Ihro Durchl. Ob schon die Kinder Belials/ die vergiffte Zungen/ ihren unverständigen Wuth außliessen/ ob schon Neider und Mißgönner aller warhafften Glory seine Thaten anstachen/ Er nahm sich dessen aus großmüthigem Hertzen nit an. Ja im Gegentheil/ wann geredet wurde von der Jenigen kundbaren Fählern/ welche gleichfalls seine und seines Durchleuchtigsten Hauses bekandte Feinde waren/ entschuldigte Er sie/ brache das Gespräch ab/ mit vermelden: **Sie wären nun tod/ man solte sie in ihrer ruhe lassen.** Sehet Geliebte/ wäre das nicht Monstrum, ein unerhörte bescheidene Großmüthigkeit/ in einem so glorwürdigen/ mit tausend Palm- und Lorbeer-Zweig gezierten/ Durchleuchtigen Haubt? Aber laßt uns nun noch eines/ und zwar das letzte Wunderding in dem Leben unsers Helden betrachten.

Monstrum, ein seltzames/ unerhörtes Ding ist eine obschon verborgene/ dannoch beständige/ gründliche Andacht/ Erinnerung und Hochschätzung Gottes/ in einem durch so viele Geschäffte allzeit belästigten Kriegs-Fürsten. Die grosse/ viele/ tägliche Geschäffte/ und darzu erfordertes Nachsinnen/ lasset mehrmahlen nit ein augenblick Zeit/ an Gott zu gedencken. Von denen Juden sagt der allmächtige GOtt durch den Mund Oseæ: Oblitus est Dei sui, - - - multiplicavit urbes munitas: Os. 8. 14. **Israel hat seines Schöpffers vergessen. ⁂ Und Juda macht viele veste Stätte.** Als wolte er die Ursach diser Vergessenheit geben/ nemlich dem zum Kriegswesen gehörigen Vestungs-Bau; und uns dardurch lehren (wie es dann auch die Erfahrnus bezeugt) daß bey dergleichen Kriegs-Verrichtungen man gemeiniglich Gottes vergesse/ und dises zwar um so viel mehr/ je mehrer Glück man hat/ allermassen grosses und beständiges Glück von selbsten dergleichen Vergessenheit nach sich ziehet/ wie solches dem Israelitischen Volck/ nachdem ihme GOtt viele Sieg verliehen/ widerfahren ist; welchem dessentwegen Moyses verweißlich vorruckt/ Deum, qui te genuit dereliquisti, & oblitus es Domini creatoris tui. Deut. 32. 18. **Du hast GOtt verlassen/ der dich gezeugt hat/ und bist deß HErrn deines Schöpffers vergessen.** Nemlich so wahr ist es/ auch in dem auserwehlten Volck/ welches von GOtt durch tägliche Wunderwerck geleitet worden/ daß beständiges Glück Gottes Vergessenheit nach sich ziehe. Nichts destoweniger haben auch in diesem

Stück Jh. Durchl. etwas selten erhörtes gehabt / nemlich eine frische Gedächtnus der Gegenwart GOttes / und eine beständige Andacht zu demselben / wie sich dann solches in einigen merckwürdigen Zufällen gezeiget. Jh. Durchl. behaubteten einstens gegen einem gewissen hohen Officier, (dessen Namen ich hieher setzen köndte) daß ein GOtt seye / dem alles unterworffen / welche Warheit jener / entweder dem Schein nach / oder ernstlich (wie es dann dergleichen Unmenschen unter denen Grossen viel gibt) ablaugnete; es ereignete sich aber / daß kurtz hernach eine scharpfse Action vorfiele / in welchem beyderseits hart gefochten wurde / doch endlich der Sieg unserem Helden durch absonderlichen Beystand des Himmels verblibe. Jhro Durchl. welche gar wohl den Göttlichen Beystand gemerckt / geriethen in der Hitz des Treffens zu gedachtem General, und als Sie ihn ersehen / fragten Sie: **Wie ist es nun mein Herr / / glaubt ihr endlich / daß ein Gott seye?** In diser Begebnus seind einige sehr verwunderliche Dinge. Erstlich ist verwunderlich / wie Jhro Durchl. mitten in der Hitz des Gefechts / da unmöglich scheint auff etwas anders bedacht zu seyn / dannoch so gleich die hülffliche Hand Gottes entdeckt / welche doch also im verborgenen handelt / daß man seine Würckungen / auch mit stillem Nachdencken / nit entdecken kan. Zweytens ist wunderlich / wie sich so gleich diser grosse Held in disem ernstlichen Streit jenes Wort-Gefechts erinnert habe. Aus beyden disen Stücken können wir richtig und unschwer abnehmen / daß die Gegenwart Gottes / auch dessen Erkandtnus / und Hochschätzung / über alles tieff in das Hertze müsse gegraben gewesen seyn / sonsten Sie sich dessen nicht so leicht in dergleichen Umbständen / wo alle Sinn und Gedancken anderwerts hin gekehret seind / nit so geschwind würden erinnert haben. Es köñen auch dessen einige Zeugnussen geben / die jenige Gebettlein / welche Jhro Drl. täglich gesprochen / und uns vor einen Spiegel dienen können / die innerste Bewegungen dises grossen Hertzens zu ersehen. Dises waren folgende von Jh. Durchl. in ein Büchlein zusamen geschriben: Das Pater noster, und dann die Psalmen Miserere mei DEus &c. De profundis &c. Nisi Dominus ædificaverit &c. Qui habitat in adjutorio &c. Magnificat &c. In kurtzerem Begriff und Ordnung hätte man die Affecten, in welchen sich ein Christliches Gemüth üben soll / kaum zusammen fassen können. Die Ubung eines Christen muß seyn

das

das glaubige Gebett/Reu und Leyd über die Sünden/ Hoffnung und Vertrauen auff GOtt/ Mißtrauen auff sein Eygenthumb/ Danckbarkeit/ Lieb und Lob GOttes. Alle diese Anmüthungen findet man in obgemelten außgelesenen Psalmen nach der Ordnung: in dem Vatter unser ist auff die vollkommenste Weiß begriffen das glaubige Gebett; in den Psalmen Miserere, und De profundis, vollkommene Reu und Leyd/ Vorsatz der Besserung/ und Anflehung der Barmhertzigkeit Gottes; In dem Psalmen Qui habitas, welchen der H. Bernardus so fast geliebet/ ein rechtes unwandelbahres Vertrauen auff GOtt. In dem Psalmen Nisi Dominus, gründliches Mißtrauen auff sich selbsten In dem Marianischen Lobgesang Magnificat, lauter Marianische Anmüthungen der Danckbarkeit/ Lieb und Lob Gottes. Wer will nun zweiffeln/ daß dise herrliche Anmüthungen täglich in dem Helden Hertzen unseres Durchleuchtigsten Fürsten gewesen? da Er eben die jenige Psalmen und Lobgesänger mit einem so heiligen Vortheil hat wissen außzusuchen/ in welchen eben diese Affecten in ihrer Vollkommenheit außgedruckt seind; zumahlen da Er neben täglicher Wiederholung derselben/ theils in oben vermeldten/ theils in anderen Begäbnussen deren Ubung in dem Werck zur gnüge an Tag geben. Was ware jene Stimm vor ein Anzeigen/ welche Jh. Drl. in der höchst gefährlichen Schlacht bey Semlin, da wegen spat vollzogener Ordre ein oder des andern/ alles auff die Spitze und in die höchste gefahr kame/ da ein General und Befelchshaber nach dem andern/ und zwar die jenige/ auff welche sich Jh. Durchl. am mehristen verlassen kunten/ am ersten das Leben einbüsten/ von sich hören liessen? da Sie nemlich/ nachdem Deroselben der Tod eines tapffern Generals hinderbracht worden/ mit auffgehabenen Händen/ und gegen Himmel-geschlagenen Augen außrieffen: **Nun du grosser Gott helffe/ ich kan nit mehr helffen!** Es ware nehmlich/ die Stimm eines Fürsten/ welcher in seinem Hertzen eine grosse Hochschätzung von Gott hatte/ und seine allergröste Majestät erkennt/ welcher auff seine Kräfften mißtrauet/ und alle Hoffnung auff die Göttliche Hülffe setzt/ welcher sich Gottes/ in den jenigen Umbständen/ in welchen sonst jedermann Sinn und Witz verliehren solte/ nachtrücklich erinnert.

Nun Geliebte/ ich habe einige unerhörte/ seltzame Begebenheiten/ und Zusamenfügungen in dises unsers Großmächtigsten

sten Fürsten glorwürdigem Leben berührt. Ohne zweiffel würde ich ein mehrers beygebracht haben/ wann ich die hohe Ehr hätte gehabt/ Ihro Drl. näher zu kommen/ oder die Zeit und Gelegenheit / mit denen jenigen / welche diese hohe Gnad genossen / mich mehrers zu besprechen. Allein ich achte dises wenige genug/ einen jeden vernünfftigen Menschen zu überweisen/ daß er mit mir ge-
Eccl. 48. dencke jenes: Potentiâ nemo vicit illum, nec superavit eum verbum aliquod; - - - - - - fecit mirabilia in vita sua, **Niemand ist ihm mit Gewalt überlegen gewesen / kein Ding hat Ihn überwunden: ⁄ ⁄ ⁄ ⁄ Er hat unerhörte Dinge in seinem Leben gethan.** Nun ist nöthig/ daß ich mich zu seinem hochseeligen Hintritt wende / und wahr mache jenes/ was in meinem Vorspruch folgt: & in morte suâ mirabilia operatus est. **Und in seinem Tod hat Er Wunderwercke gethan.**

Der Tod ist ein Widerschall des Lebens: wie das Leben ist/ also ist der Tod. Unsers Durchleuchtigsten Helden Leben ware voll der seltzamsten wunderwürdigen Thaten; deßgleichen nun ist auch gewesen seine letzte Kranckheit/ und tödlicher hochseliger Hintritt aus disem Leben. In morte suâ mirabilia operatus est; In seinem Tod hat Er Wunderwercke / das ist/ recht merck- und wunderwürdige Sachen gethan. Ihro Durchleucht empfunden schon lang einige Unpäßlichkeit/ ohne daß die widerholte Bronnen-Curen/ und andere Artzneyen/ etwas anschlagen oder verfangen wolten; und zwar / was kunten so viele Bemühungen / Feldzüge / Strappazzen, Reisen/ und darbey erlittenes vielfältiges Ungemach von Hitz/ Kält/ Eyß/ Schnee/ Hunger und Durst/ anders nach sich ziehen/ als etwa unverhoffte Kranckheiten/ und Tod/ welcher sich dann endlich so nahe verspüren lassen/ daß Ihro Durchl. selbsten wol vermerckt/ die Zeit Ihrer Auffösung mögte etwa nit weit entfernet seyn; Da fingen Sie nun an Mirabilia, rechte verwunderliche Dinge zu thun.

Mirabile, Ein recht verwunderliches Ding ist/ absonderlich in hohen vornehmen Leuthen/ wann sie von selbsten die HH. Sacramenta, und alles zu einem Christlichen Hintritt nöthig- und nutzliche begehren. Als der König Ezechias tödtlich kranck lage/ tratte zu ihm hinein Isaias der Prophet/ und sagte ihm gantz un-
Is. 38. 2. erschrocken/ und unverblümt: Dispone domui tuæ, quia morieris

rieris tu; & non vives. **Mach Ordnung über dein Hauß/ dann du wirst sterben/ und nicht leben.** Dieses darffte damahlen Isaias thun so keck und auffrichtig/ er darffte Ezechiam ermahnen sich zu dem Tod zu bereiten/ aber heutigs Tags darff man nit also offenhertzig mit den Grossen der Welt umgehen/ man darff sie nit ermahnen ihrer Seelen und Hintritts wegen nöthige Verordnung zu thun / es muß manches mahl da alles zusammen liegen / und mit jenem Hazael sagen: recipies sanitatem, **du wirst wider gesund werden.** Von der Bereitung zum Tod muß man schweigen/ nemlich also wenige seind in dergleichen hohen Stand/ welche/ will nicht sagen von freyem sich bereiten/ sondern allein eine getreue Ermahnung dißfalls annehmen wollen/ daß es ein rechtes Wunder-Ding ist/ einen dergleichen finden. Ihro Durchleucht gleich wie sie zeit Lebens/ also haben sie auch in diesem Puncto eine verwunderungs-würdige Großmüthigkeit gezeigt. Als Sie ihre Indisposition verspürt/ haben Sie so gleich ohne vieles Ermahnen und Erinneren zu erwarten/ die allerheiligste Sacramenta hertzlich verlangt / und mit höchster Erbauung/ und ungemeiner Reue und Demuth zu mehrmahlen begehrt und genossen. Es kan uns hierinnen etwas recht verwunderliches der jenige Wohl-Ehrwürdige P. berichten/ welcher Jh. Durchl. als Sie das erstere mahl ihr Gewissen durch die H. Beicht gereinigt/ beygestanden. Nach gethaner reumüthigen Beicht erweckter hertzlicher heroischen Rewe/ und empfangener Ledigsprechung baten Ihro Drl. (sehet ein Exempel eines groß- und anbey demüthigen Fürsten) ermeldten W. E. Patrem (wie solches nach vollendter Beicht ein herzu kommender Bedienter gehört und erzehlt hat) mit hertzlichen Worten um Vergebung sprechend: **Verzeihen sie mir/ daß ich ihre Ohren mit erzehlung solcher Sünden erfüllt.** O was eine wunderwürdige Christ-heldenmässige Demuth von einem so grossen Fürsten! was aufferbauliche Hertztringende Wort! David der H. König hatte sich befleckt mit 2. schweren Sünden/ dem Ehebruch und Todschlag/ ob er schon im übrigen heilig/ sanfft und demüthig ware/ dannoch darffte Nathan ihn nit zur Bekandtnus seiner Missethaten also austrucklich anmahnen/ er muste an ihn von der Seiten kommen/ und seine begangene Sünden / sambt deren Abscheulichkeit/ unter der Gleichnus eines reichen Manns/ welcher

4. Reg. 8. 15.

2. Reg. 12. dem Armen sein einiges Schäfflein genommen und geschlachtet/ vorstellen/doch brachte er durch diſe Vorstellung nichts mehrers zuwegen / als daß David bekeñte/ dem Herrn gesündigt zu haben.

2. Reg. 12. 13. Peccavi Domino sagte er/ **Ich habe dem HErrn gesündiget.** Nit aber bekennte er/ wie ihm doch Nathan genug dargelegt/ die Menschen dardurch geärgert zu haben. Nemlich also schwer gehet bey dergleichen Personen eine heroische/ demüthige und vollkommene Bekandtnus heraus. Unser Durchleuchtigster Fürst hat/ wie vermeldet/ hierinñen etwas sonderbares und wunderwürdiges gezeigt / woraus man leichtlich schliessen kan / mit was innerster Rew und Verdemüthigung Sie den allmächtigsten gütigsten GOtt werden um Nachlaß und Verzeyhung der Missethaten seiner Jugend gebetten haben/ indem er sich also gegen einen Menschen verdemüthiget. Nemlich es wußten Ihro Durchl. wohl/ daß ein gewisse Art der Bekandtnus und Verschämung seiner selbsten seye / welche keine Schand / sondern Ehre

Eccl. 4. 25. bringt. Est confusio adducens peccatum, & est confusio adducens gratiam & gloriam. **Es ist eine Schame / die Sünde mit sich bringt/ uñ es ist eine Schame/die Ehr und Gutes mit sich bringt.** Eine solche ware die freywillige großmüthige Beschämung unseres Durchleuchtigsten Fürsten/ welche demselben ohne zweiffel gratiam & gloriam, die Gnade Gottes in der Zeit/ und die Glory in der Ewigkeit gebracht. Eine Beschämung/welche am jüngsten Tag Viele beschämen wird/ welche ihre eigene Beschämung durch eine demüthige Beicht in ihrem sterblichen Wandel also geflohen/ daß sie sich lieber eine ewige Beschämung zu ertragen entschlossen haben.

Fecit mirabilia, ein Wunder-ding ist/ in denen allerbittersten und langwürigsten Schmertzen allzeit eine unverruckte Gedult erhalten. Job / jener Hußitische Fürst wird zwar vor einen Wunder-Spiegel der Gedult außgeruffen/und er kundte es auch seyn: dannoch als nach dem Verlust seiner Kinder und Güter/ auch sein Leib mit giftigen Geschwären und Beulen (welche doch die innerste Theil des Leibs nicht berührt) geplagt wurde / da eröffnete er seinen Mund/und vermaledeyte seinen Geburts-Tag/

Job. 3. 2. &c. sagend: pereat dies, in quâ natus sum, & nox, in quâ dictum est, conceptus est homo. Dies ille vertatur in tenebras, non requirat eum DEus desuper, nec illustretur lumine. Obscurent

scurent eum tenebræ & umbra mortis, occupet eum caligo, & involvatur amaritudine, - - - - quia non conclusit ostia ventris, qui portavit me. - - - - Quare non in vulvâ mortuus sum, egressus ex utero non statim perii? quare exceptus genibus? lactatus uteribus? &c. Der Tag müsse verlohren seyn/ in welchem ich gebohren bin: uñ die nacht/in welcher gesagt ward/es ist ein Mensch empfangen. Derselbe Tag müsse in Finsternuß verwandelt werden: Gott frage nit nach ihm von oben her/ er müsse auch mit dem Liecht nit erleuchtet werden. Die Finsternuß müsse ihn verduncklen/ und der Schatten des Tods: Dunckelheit müsse ihn überfallen/ und er werde mit Bitterkeit eingewickelt: ⁄ ⁄ ⁄ Darumb/ daß er die Thür des Leibs nit verschlossen/ der mich getragen hat. ⁄ ⁄ ⁄ Warumb bin ich nicht gestorben in Mutterleib? und warum bin ich nit alsobald umkommen/ da ich gebohren ward? warum bin ich auff die Knie genom̃en/und mit Brüsten gesäuget worden? Also redete diser ob schon heilige und geduldige Fürst/ als er an seinem Leib oder an dessen äusserstẽ Theilen mit giftigen Geschwären geplagt wurde/ worauß dann unschwer abzunehmen/ was er würde gethan oder geredt haben/ wañ das Ubel und die Kranckheit auch die iñerste und empfindlichste Theil des Leibs angegriffen hätte. Nemlich es ist ein rares und wunderliches Ding/die Gedult in grossen hefftigen Leibs-Schmertzen unverruckt erhalten.

Wie groß nun und hefftig die Schmertzen gewesen/ welche Ihro Durchl. zeit währender langwürigen Kranckheit empfunden/kan leichtlich aus Beschaffenheit der inneren Leibs-Theilen/ wie man solche in der Oeffnung befunden/ abgenommen werden. Lungen/ Leber/ Jngeweid/Nieren/Miltz/Adern/Wässer-gefäß/ waren theils voller Geschwär/ theils zerfahren/ theils mit Fäulung/ Schleim/ und einem corrosiven Acido angefüllt/ und durchfressen. Das Hertz allein/ gleich wie es zeit Lebens diesem Wunder-Helden durch keinerley Gefahr/ Schrecken/ und Zufall jemahlen entfallen/ oder klein worden/ also hatte es auch in diser allgemeinen Verstörung nichts gelitten/ sondern ware noch frisch

und

und unverletzt. Nun wissen die Medici und Anatomici, daß erstlich die innerliche Schmertzen weit- ja unvergleichlich empfindlicher seyn/ als die äussere/ theils wegen Zärtigkeit/ theils wegen Mänge der empfindenden Theilen. Sie wissen zweytens auch/ daß den Tod zu verursachen gnug seye/ wann ein einiger von disen Haubt-theilen/ als Lungen/ Leber/ Nieren ꝛc. verletzt/ mit Geschwären behafft/ oder mit Schleim und übermässiger Säure angefüllt ist. Als zum Exempel, ein einiges Geschwär auff der Leber ist schon genug unleydendlichen Schmertzen/ den fressenden Brand und Tod zu verursachen. Ich weiß daß grosse Fürsten wegen eines einigen dergleichen Geschwärs die peinlichste Schmertzen und den Tod erlitten. Von einem Menschen/ welchem die in einem Anfractu oder Ecke des Jngeweids versessene Säure einen innerlichen Brand erweckt/ schreibet der berühmte Fernelius: Oborto enim dolore immanissimo, dein extinctum fuisse sine febre, & symptomatibus gravioribus, Daß er erstlich einen grausamen ungeheuren Schmertzen empfunden habe/ und demnach ohne Fieber/ oder einen anderen schweren Zufall dahin gestorben seye. Wer ein oder mehrmahlen die schmertzliche Colicam Biliosam, oder Gall-Grimmen empfunden hat/ der kan wohl von Schmertzen ein grosses melden/ und dannoch rühret diser Schmertzen von nichts anders her/ als von einer Säure/ die sich in jenem Theil des Jngeweids/ welches die Medici Colon nennen/ gesetzt/ und daß mit den zartisten Nerven/ und Aederlein durchflochtene Häutlein des Jngeweids angreiffet/ und naget. Was soll nun vor ein unleidendlicher Schmertz seyn/ wann ein dergleichen fressendes Acidum, alles Jngeweid/ Lungen und Leber nit allein benaget/ sondern zerreißt und durchfrißt/ zumahlen nach Außweisung der Anatomie diese Gefäße nichts anders seynd/ als ein Büschelein vieler hundert kleiner Röhren/ welche mit unzähligen Nerven-Zäserlein/ die man durch das Vergrösserungs Glaß erkennet/ durchwachsen seynd. Auß allem disem ist erstlich sehr wahrscheinlich/ was jener Wund-Artzt/ der den Leichnam eröffnet/ außgesprochen/ daß nach Ordnung und Lauff der Natur Jh. Durchl. schon vor 4. Jahren hätten sterben müssen/ wañ selbige GOtt nit wunderbarlich erhalten hätte. Es wolte nehmlich die Göttliche Vorsichtigkeit uns so lang unseren Beschützer lassen/ bis unsere Feinde nachtrucklich/ und zwar also gedemüthiget würden/ daß wir von ihnen (als

1. d. abd. rer. caus. 2. c. 15.

welche

welche nach so vielfältigen Niderlagen / eyfrigst nach dem Friden seufftzen) ein weniges mehr zu befahren hätten. Weiters erhellet aus obiger Erzehlung / daß die Schmertzen / welche Jh. Drl. erlitten / über alle massen groß müssen gewesen seyn / indem fast kein Nerve / äderlein / Blut- oder Wasser-Gefäß zu finden ware / welches nicht mit sauren fressenden Serosität behafftet gewesen. Wie dem allem nun / so haben Selbige zeit währender Kranckheit eine verwunderliche Gedult in Worten und Gebärden erzeigt / niemalen hörte man einen kleinmüthigen Achzer oder Seufzer / niemahlen fast ein trostloses oder ungedultiges Wort / weniger einen zornigen Fluch oder Wunsch; gleich wie das Hertz noch unverletzt ware / ungeachtet der allgemeinen Ansteckung aller anderer Leibs-theilen / also stunde das Gemüth unüberwindlich / da sonsten alle andere Kräfften nidergeschlagen waren / mit einem Wort / gleich wie diser grosse Fürst niemalen überwunden worden in dem Streiten / also wurde er auch hier nie besigt in dem Leyden / und zeigte / daß Er nit allein unter dem Römischen Adler / sondern auch unter dem Creutz-Panier, ein Held seye. Ein einiges mal liessen Sie eine geringe Ungedult (wie dañ so grosse Schmertzen vielmahlen die Vernunfft übereilen) von sich spüren / aber so gleich giengen sie widerum in sich / und in heiligem Eyfer entzündet / truckten Sie die Faust an das Haubt / sprechend: **Soll ich Bestia noch Gott mit meiner Ungedult erzürnen dörfen?** In warheit / wer sonsten von dem innerlichen Zustand diser grossen Seele keine Wissenschafft gehabt / der kan hierauß allein schliessen / wie selbige beschaffen gewesen: Dise wenige Wort zeigen erstlich eine tieffe Demuth / welche fast allein in denen Lebens-Geschichten der Heiligen / als die sich mit dergleichen Nahmen genennet / zu finden ist. Sie zeigen einen grund-ernstlichen Vorsatz / Gott nimmermehr zu beleidigen. Sie zeigen / daß Jh. Drl. eine auch geringe Sünde mehr empfunden / als die gröste und bitterste Schmertzen des Leibs / sie zeigen eine eyfrige und kindliche Lieb Gottes / als welche mehr zu hertzen nimmt Gott zu beleidigen / als von seiner Gerechtigkeit die Straff zu leiden / sie zeigen einen heroischen Entschluß / alle Schmertzen und Gebrechen des Leibs mit unerschrockener Großmüthigkeit und Ergebung in den Göttl. Willen außzustehen / und in alle Verhängnussen Göttes sich gedultig zu schicken / wie dann auch noch in anderen Begebenheiten Jh. Durchl. sothane Resolution mit Erbau- und Verwun-

derung der Umstehenden gezeigt; als da Sie zu zeiten/ gleichfalls alle Schmertzen trutzend/ den gewohnlichen Hymnum der Kirchen Tantum ergo &c. angestimmet/ und sonsten sich grösten theils mit dem Gebett/ andächtigen Seuffzern/ sinnreichen und anmuthigen Reden über das eitele Weltwesen/ ermuntert/ ja man vermerckte/ daß auch in der wenigen Ruhe/ welche Deroselben die zu zeiten ein wenig nachlassende Schmertzen vergönnet/ mehrmahlen aus Völle des Herzens in dergleichen andächtige Seuffzer heraus gebrochen/ welches auch so gar nach Zeugnuß des Heidnischen Plutarchi ein gewisses Zeichen einer tieff eingewurtzelten Tugend ist. Es fallen auch hierinn Plutarcho bey nit allein die Christen-Lehrer/ sondern auch alle/ welche die Natur genauer in ihren Wercken untersuchen; in dem Schlaff/ sagen sie/ ist die Seel gleichfalls gebunden/ sie kan nit würcken/ weilen sie also zu sagen/ ihren Werckzeug nit bey handen hat/ nemlich die subtile flüchtige Lebens-Geister/ welche von deme/ entweder durch den Chilum, oder Nahrungs-Safft/ wegen kurtz vor dem Schlaff genommener Speiß/ oder wegen Abgang deren etwa durch die Arbeit außgedämpfften flüchtigen Theilen/ verdicktem Geblüt/ nit so leicht köñen abgesondert werden/ bis nach uñ nach das Geblüt durch wiederholten Umblauff verdünnet/ fähig werde/ sich in die allerkleinste Zäserlein einzutringen/ durch deren Glandulas oder zarte Drüßlein endlich ermeldte Geister also zu sagen/ durchgeseyet und abgesondert werden. Wann nun solches geschihet/ und die ermeldte Geister nach und nach widerum anfangen in das Gehirn einzudringen/ heben sie auch zugleich an die eingetruckte Bildnussen zu bewegen/ und zwar diejenige zum ersten/ welche am frischesten und lebhafftigsten eingetruckt seyn/ ja sie lauffen auch in die Nerven und Mäußlein der Zungen/ bewegen dieselbe in dem Traum zu eben dergleichen Worten/ dahero es dann kommt/ daß in dem Schlaff der Jäger von der Jägerey/ der Soldat von dem Krieg/ der geistliche und tugendsame Gottliebende Mensch/ von geistlichen/ tugendsamen/ Gottgefälligen Ubungen traumet und redet/ weilen nehmlich die Bildnussen dieser Dingen in jedem lebhafft eingetruckt seynd/ woraus dann endlich vernünfftig zu erachten/ wie tieff unser geliebtester Fürst die Göttliche Dinge müsse zu hertzen gefasset haben/ da Er auch in dem Schlaff und Traum von denselben geredt. Ware das nun nicht widerum Mirabile, ein Wunder-ding? ein wunderliches Werck.

In

In morte suâ mirabilia operatus est. **In seinem Tod hat Er Wunder-Ding gewürckt.** Fast ein Wunderwerck ist es/ wann dergleichen Personen/ welche alles gehabt/ was gegenwärtiges Leben annehmlich macht/ dannoch mit vollkommener Ergebung in den Willen Gottes und mit heroischem Gemüth den annahenden Tod erwarten. Ein Wunderding/ sage ich/ ist dieses; allermassen die alleinige Gedächtnus des Tods dergleichen Leuthen fast bis auff den Tod schreckbar ist/ wie dann dessentwegen jener/ so es erfahren/ ausschreyet: O mors! quàm amara est memoria tua, homini habenti pacem in substantiis suis. Eccl. 41. 1. **O Tod/ wie bitter ist deine Gedächtnus einem Menschen/ der Fried hat in seinen Gütern!** Dergleichen Menschen schicken sich selten mit ruhigem und GOtt ergebenen Gemüth zu dem Tod/ ja sie werden zuweilen gantz verstöhrt/ ungedultig/ mißtrauig/ grausam unerträglich/ ob sie schon zeit Lebens fromm gewesen. Asa, ob schon ein frommer König/ hat dannoch Gottes in seiner Kranckheit vergessen/ noch sich in seinen Göttlichen Willen ergeben; dann also sagt die Schrifft: Ægrotavit Asa - - dolore pedum vehementissimo: & nec in infirmitate quæsivit Dominum, sed potius in medicorum arte confisus est. 2. Paral. 16. 12. **Asa ward kranck mit sehr geschwindem Wehthum an seinen Füssen/ und er suchet den Herrn auch nicht in seiner Schwachheit/ sondern vertraute vielmehr auff die Kunst der Aertzten.** Nemlich Asa machte es in diesem Stück wie etliche wahnwitzige Menschen/ welche/ indem sie sich wegen der Zeit ihres Tods mit Gott nicht verglichen/ und ihren Willen dem seinigen nicht gleichförmig machen wollen/ thorechter weiß/ auch wider das fest gestellte Urtheil Gottes durch Krafft der Artzney dem Tod entgehen wollen. Nit also ware gesint unser Durchleuchtigster Fürst/ Jh. Durchl. wendeten zwar alle Menschliche Mittel an/ weil Sie wol wusten/ daß das Leben ein Depositum oder von Gott hinderlegtes Gut seye/ welches wir nach dessen Verordnung mit möglichem Fleiß erhalten müssen. Aber dañoch verliessen Sie sich mehr auff GOtt als eben die natürliche Mittel/ wie Sie dañ dessentwegen auch übernatürliche angewendet/ und GOtt durch verschidene heilige Gelübden und andere Andachts-Ubungen/ umb Fristung des Lebens angeflehet. Nachdem Sie aber erkeñt/ daß Gott sein allerheiligstes

stes Urtheil fest gestellt/ergaben Sie so gleich ohn einiges Zeichen einer Kleinmüthigkeit sich dem Göttl. Willen/ tratten mit unerschrockenem Geist/ gleich wie Sie gegen die Feind des Christlichen Namens gethan/also nun auch dem allgemeinen Menschen Feind unter Augen/daß man billich von Jhnen sagen kunte: Spiritu magno vidit ultima, **Er hat mit grossem Geist die letzte Ding gesehen.** In warheit mit einem grossen Heroischen/unerschrockenen/heldenmüthigen Geist/hat diser unser auch in disem Stuck unüberwindlicher Held/das letzte und grausamste Ding/ in dessen Erinnerung auch grosse Geister erzittern/angesehen und erwartet. Sie haben so gar den Tod heraus gefordert/ und mit hertzlicher Begierde verlangt/ da Sie nemlich/ nach widerholter Empfahung der allerheiligsten Sacramenten den zugegen seyenden Geistlichen gebetten/ **er solle den allmächtigen Gott bitten/ daß Er nun bald/ oder so gleich nach Geniessung diser heilig-machenden Gnaden-Zeichen** sterben möchte. Diese höchst-vernünfftige Begierde kundte von nichts anders herfliessen/ als von einem göttlichen hellen Liecht/ durch welches Jhro Durchl. gleichfals versichert waren/ daß ihre Sach und Gewissen mit GOtt wohl stehe: von einem Liecht/ in welchem Sie nit allein die Eitelkeit aller weltlichen Dingen/ sondern auch die viele Gefahren des menschlichen Lebens klar erkeñten/ und dessenthalben nach dem ewigen/ mit wahr- und daurhafften Gütern erfüllten/und von aller Sünden-Gefahr entfernten Leben seuffzeten/ wie dann dise Begierd Jh. Drl. dem gegenwertigen Patri mit austrucklichen Worten betheuret. Dann als diser/ aus Sorgfalt/ daß dises Verlangen etwa von einer andern natürlichen ursach herfliessen mögte/ versetzten/ daß dergleichen Begierden löblich wären/ wann sie aus Forcht der Sünden und Seelen-Gefahren diser Welt/oder aus Begierd der ewigen Glory herrührten/ antworteten so gleich Jh. Drl. mit heroischer ernstlicher Stimm/ und gegen Himel auffgerecktem Finger: Ja Pater, das ist mein Zihl. Also resolvirt/ also begierig waren Sie dise Welt zu verlassen. Ja/ damit Sie in Jhrer heroischen Entschliessung im geringsten nit verrückt würden/ überwandten Sie den sonsten so zarten vätterlichen Affect, und wolten nit einmal Dero geliebteste Prinzen in solchem Zustand vor sich sehen/ obschon Sie anderwerts vor dero wohl seyn und gute Zucht absonderlich gesorget/ auch dessentwegen in Versammlung vieler Umbstehen-

Eccli. 48. 27.

stehenden mit recht Christl. Eyfer außgesagt: **Ich gebe denen Jenigen den Fluch/welche in gegenwart meiner Kinder fluchen und lästern/ oder etwas unerbahres thun** werden. Sie wußten nehmlich wohl/wie leichtlich die zarte Gemüther durch böse Exempla zum Argen verleitet würden. GOtt gebe/ daß alle und jede/welche die Ehr haben werden/ um und bey diesen Durchleuchtigsten Prinzen zu seyn/ eben so wohl verstehen/ wie schwer es seye/ mit bösem Beyspiel zu diser Verleitung zu helffen/und wie unvermeidlich ihnen der vätterliche Fluch/ wañ sie dergleichen thun/ auff den Halß koñen werde. In disem Stuck sorgten dann Ihro Drl. recht vätterlich vor Dero Prinzen/im übrigen/wie vermeldt/ wolten Sie Selbe nit vor sich sehen/ damit Sie ihr Werck allein mit dem grossen GOTT/ deme Sie sich nun gantz ergeben in hertzlichen Anmüthungen abmachen kunten. Waren das nun nit Geliebte/ Mirabilia, rechte Wunderding.

In mortè suâ mirabilia operatus est. Ich muß beschliessen noch mit einem und vielleicht dem allergrösten Wunder. Allen seinen Feinden in dem Hertzen und mit der That verzeyhen/ sich hertzlich entschliessen/ auch wo es nöthig/ das Blut vor sie auffzusetzen/gleich wie es der allerschweriste Punct in dem Evangelischen Gesatz ist/ also ist es auch ein rechtes Wunderwerck der göttlichen Gnade/ welches gar selten/ insonderheit bey den Grossen der Welt zu finden ist. Ware nit jener grosse Israelitische König David in der Sanfftmuth gegen seine Feind ein rechter Wundermann? und dannoch hat er in disem stuck etwas menschliches gelitten. Semei/ ein verwegener Mann erkühnte sich/ als David vor seinem Sohn Absolon flüchtig worden/ ihn nit allein mit vilem Lästern und vermaledeyen/sondern auch mit Steinen anzufallen. Als sich aber hernacher begeben/ daß Absolon überwunden/ und getödtet/mithin der König widerum nacher Jerusalem zuruck geführt worden/ da kame Semei mit 1000. Mann aus Benjamin der erste entgegen/ bate umb Verzeyhung/ und wurde widerum zu gnaden auffgenoñen/ ja zu Jerusalem so gar in vornehme Bedienungen gesetzt/ wie man schliessen kan aus jenem: Sadoc & Sacerdotes, & Banajas filius Jojadæ, & Nathan Propheta, & Semei, & Rei, & robur exercitus non erat cum Adonia. Sadoc der Priester/ und Bania der Sohn Jojadæ, und Nathan der Prophet/ und Semei und Rei, und die

2. Reg. 16. 13.

3. Reg. 1. 8.

Dapfferſten des Heers David waren nit mit Adonia, welcher ſich nehmlich wider Salomon aufflehnete. Hier wird Semei unter die vornehmſten Perſohnen des Hoffs gerechnet / iſt auch alſo ohne zweiffel in keiner geringen Bedienung geweſen/und darinnen verbliben 9. Jahr/bis auff den Tod des Königs; wer ſolte nun hier nit gemeint haben/daß David in dieſer geraumen Zeit/ zumalen Semei ſeine Treue gnugſam erwiſen/und ſolches mit Banaja, Nathan, und anderen Vornehmen gezeiget / da er Salomoni wider Adoniam angehangen/ſchon längſt alle Unbild würde vergeſſen haben? aber wie dem allem hat der Außgang ein anderes gewiſen: David als er nahe bey dem ſterben ware/ lieſſe ſeinen Sohn Salomonem beruffen/ und unter anderen hinderlaſ-
3. Reg. 2. 8/9. ſenen Lehrſtücken und Befelchen/ ſagte er ihme: Habes apud te Semei filium Gera, filii Jemini de Bahurim, qui maledixit mihi maledictione peſſimâ, - - - Tu noli eum eſſe innoxium, - - - deducesque canos ejus cum ſanguine ad inferos. Du haſt bey dir Semei den Sohn Gera, des Sohns Jemini von Bahurim, der mir fluchet mit einem ſehr ſchändlichen Fluch. - - - Laſſe du ihn nit unſchuldig ſeyn/ - - - und bringe ſeine graue Haar mit Blut zur Hölle hinunter. Sehet diſer ſo fromme König gedencket noch in ſeinem Todbett an die ihme vor 9. Jahren angethane Schmach/und befilcht dieſelbe mit dem Tod zu ſtraffen; nehmlich alſo ſchwer iſt es/ von hertzen alle Unbild vergeſſen und verzeihen. Unſer großmüthige Fürſt hat mit weit gröſſerem Geiſt über alle Wunder/ auff ſeinem Sterb-bett noch diſes gethan/ daß Er von Hertzen allen / die ihme zuwider geweſen und gethan/ verzyhen. Erſtlich zwar bezeugten Dieſelbe in allgemein/daß Sie von hertzen allen ihren Feinden verzihen/noch mit wunder-groſſem Gemüth darzu ſetzend: **daß Sie auch bereit wären ihr Blut vor ſelbige zuſetzen.** Es zweiffle hier niemand/ daß Jh. Drl. wie Sie geredt/ alſo auch von hertzen gemeint; allermaſſen es mehr als zu bekandt/wie Selbige nach Art aller groſſen Gemüther ein abgeſagter Feind aller Heucheley/Unwarheit/ und Zweyfaltigkeit geweſen/ alſo ware es wie geredt/alſo im hertzen vermeint/ und haben Jh. Drl. hier gezeigt/ daß ſie ein recht Chriſtl. Held/ und nit allein über ihre Feind/ ſondern auch über ſich ſelbſten Meiſter geweſen/ Sie haben überſchritten in diſem Stück auch den höchſten und vollkomenſten Grad der Chriſt-
Jo. 15. 13. lichen Lieb. Chriſtus JEsus ſaget: majorem hac dilectionem

nemo

nemo habet, ut animam ponat quis pro amicis suis. Niemand hat grössere Lieb als diser/daß er seine Seele vor seine Freunde setzt. Unser Durchleuchtigster Christen-Held hat sich noch höher erschwungen/und von hertzen sich erklärt/auch bereit zu seyn/ sein Blut vor seine Feinde darzugeben / doch was führe ich zum Beweiß die blosse Wort an / da ich die That selbsten beybringen kan? Eine so hohe Liebs-Bezeugung hat empfunden Jener/ welcher wegen hoher Verletzung etwan das Urtheil eines Semei erwarten sollen/ als man Jh. Durchl. befragt/ was mit demselben anzufangen / antworteten Sie mit höchst-verwunderlicher Beständigkeit: **Er soll leben/ und ich werde sterben.** Aber möchte einer fragen: wie soll er leben/ vielleicht in ewiger Armseeligkeit/ und Abgang aller Dingen? aber nein: leben soll er unter einer guten Verpflegung/ welche ihme Jhro Durchl. verordnet/ leben/ damit er seines so gnädigen heroischen Gutthäters allzeit inngedenck seyn könne. Ich erstaune hier Geliebte/ und finde keine Wort diſe Christliche Großmüthigkeit nach Würden zu preisen. Was vor Wort? **Er soll leben/und ich werde sterben.** Das ist so viel: Ich will mein Leben vor das seinige/mein Blut vor das seinige auffsetzen: mein Tod soll sein Leben seyn. Waren das nit Wunderwerck? ja Wunderwerck / und grössere Wunderwerck/als alle andere äusserliche Wunderwerck/ welche wider der Natur Gesätze an äusserlichen Geschöpffen/ an Himel und Erd geschehen. Allermassen ein grössere Allmacht und Weißheit Gottes erfordert wird/deß Menschen Gemüth ohne Verletzung der Freyheit also zu verändern/ als die gantze Natur in ihrer Ordnung stören/dañ diſe widerstrebt der würckung ihres Schöpffers nie- jenes aber zum öfftermahlen.

Also ist nun wahr/ in morte suâ mirabilia operatus est. **In seinem Tod hat Er auch Wunderwerck gethan/** und in diſen Würckungen/ nach der Zeit-Rechnung am 4. Jan. 1707. nach 8. Uhren Abends / seinen heroischen/ großmüthigen Christl. Helden-Geist/ unter Zusprechung des Geistlichen/ in die Hände seines Schöpffers auffgeben. In die Hände seines Schöpfers sage ich/ dañ dessen kan uns einige zeugnus seyn/jene schneeweisse frembde Taub/welche/ als der Leich-Wagen den entseelten Leib abzuholen/ eben zu Rastatt in Dero Residenz geführt worden/ mit hinein geflogen/ und sich an dem Fenster des Zimmers/ wo Jh. Durchl. höchst-seelig verblichen/ nidergelassen. Die Geschicht

schicht ist bekañt/und hat aller Orten/nit allein bey denen Glaubigen/ sondern auch bey denen unglaubigen und hart-hertzigen Juden grosse Verwunderung erweckt. Ich meines Orts bin kein Traum-Deüter/noch Außleger des Vogelflugs/ich verwerffe und verdañe solche heidnische Künsten/als welche nit allein von Gott bey hoher Straff verbotten/ sondern auch von denen vernünfftigen Heyden jederzeit verlacht worden/ wie zu sehen bey Ciceron, und andern. Allein weilen der allmächtige GOtt durch dergleichen Creaturen als Siñbilder je zuweilen etwas bedeuten will/ kan ich nit unterlassen über dise Geschicht ein und andere Anmerckung zu machen. Erstlich ist zu bemercken/ daß dise weisse Taube keinem Innwohner in Rastatt zugehörig gewesen / wie dann nach genauer Untersuchung sich keiner finden wolte/ welchem sie zugehörte/vielmehr sagten alle (wie es dañ von sich bekandt) daß sie nit allein keine Tauben erhielten/sondern auch dergleichen niemahlen und nirgends zu Rastatt gesehen hätten; muß also nothwendig selbige anderwerts hergeflogen seyn. Zweytens ist bekañt/ daß dergleichen zahme Tauben/als welche auch den Schatten von dem Weyhe und Stoßvogel förchten/niemalen sich über das Feld hinaus wagen/viel weniger von einem entlegenen Ort in den andern fliegen/scheinet also etwas ausserordentlich und aussernatürliches hier mit untergelauffen zu seyn. Drittens hat sich erneñte Taube so gleich auff das Fenster des Zimmers/wie vermeldt worden/ gesetzt/ auch von 4. Uhr Abends bis gegen morgen/ und also die gantze Nacht hindurch gleichfalls traurend mit gesencktem Kopff sitzend gebliben/ und sich keines wegs hinweg treiben lassen wollen; nun weißt man abermahl aus der Erfahrnus / daß diese Art Vögel gleich abends sich widerum in ihren Schlag begeben / oder anderwerts einen Winckel zu ihrer Ruhe aussuchen / scheinet also widerum etwas wider die Art und Natur diser Vögel dißfals geschehen zu seyn. Vierdtens ist sie nach der hand an das Zimmer Jh. Durchl. Prinzen Wilhelmi, und von dar auff die fenster der Durchleuchtigsten Princessin Annæ geflogen/hat sich allda fangen lassen/und wird noch bis dato als ein Wunder-Taube in der Residenz erhalten/ welches dañ abermalen der Art und Natur diser forchtsamen Vögeln widerstrebt/ als welche/ wañ sie auch zahm seind/dañoch von niemand/ absonderlich an unbekañten Orthen/ sich fangen lassen. Mit einem Wort/ wann ich dise Geschicht allerseits betrachte/finde ich sehr wahrscheinlich zu seyn/

Lev. 19. 31.

lib. de Divinatione.

daß

daß eine höhere Hand und Gewalt/welche die Natur allerdingen beherrschet/ hiedurch uns etwas anders/ und vielleicht dises andeuten wollen/daß die Seele Ihro Drl. durch so viele Schmertzen und heroische Tugend-Ubungen gereiniget/gleich einer weissen Taube (welche ein Sinbild ist aller reinen Seelen/ja des H. Geists selbsten) in die himlische Wohnung auffgenomen/ allda ewig verbleiben/ und von dem Tisch des himmlischen Vatters also zu sagen/ werde ernährt und verpflegt werden. Doch Geliebte/ was halte ich mich hier auff/ da ich meinem Bedunckten nach vile gewissere Anzeigen eines glückseeligen Tods beybringen kan?

Christus JEsus sagte vor zeiten den Seinigen zu Trost: Ubi ego sum, ibi & minister meus erit. Wo ich bin/ da soll mein Diener auch seyn. Jo. 12. 26. Dises wird ohne zweifel schon wahr seyn/ oder doch (wañ in jener Welt nach unerforschlichem Urtheil Gottes auszubüssen wäre) in kurtzem wahr werden. Dañ wem haben Ih. Durchl. gedienet? niemand anderst als Christo. Christo haben Sie gedienet/ indem Sie seiner geliebten Braut der Catholischen Kirchen gedienet/und derselben abgeschworne Feind die blutgierige Türcken so nachtrucklich verdemüthiget. Christo haben Sie gedienet/ indem Sie dem Röm. Reich/ welches von Gott zu Erweiterung des Christl. Glaubens angeordnet/befestiget/und bis hieher erhalten worden/ gedienet haben. Christo haben Sie gedienet/ indem Sie dem Durchleuchtigsten Ertz-Hauß/ welches nach 200. jähriger Erfahrnus die stärckiste Maur wider die Un- und Irrglaubigen gewesen/und dessentwegen mehrmahlen durch fast scheinbare Wunderwerck von Gott erhalten worden/gedienet haben. Ey dañ so wird diser treue Diener seyn/ wo Christus JEsus sein HErr ist/da wird er seyn/ und den Lohn seiner heroischen Siegen über sich/ seine und Christi Feind geniessen/ oder getrost erwarten. Er ist gewesen ein Säule der Christenheit/ aber von nun an wird er seyn Columna in templo DEi, eine Säule in der Kirche Gottes. Apoc. 3. 12. Er hat überwunden sich/ seine/ Christi und der Kirchen Feind/ und dessentwegen wird er von nun an bekommen potestatem super gentes, & reget eas in virgâ ferreâ, mit Christo dem Uberwinder Gewalt über die Völcker/ und wird sie regiren mit einer eisenen Ruth. Apoc. 2. 27. Er hat überwunden sich/seine/ Christi/uñ der Kirchen Feinde/und dessentwegen wird Er von nun an haben mana absconditum,& calculum candidum,& nomen novum, verborgen Himelbrodt/ und einen weissen Stein/ (ein Zeichen der ewigen Gnadenwahl) und einen neuen Namen. Apoc. 2. 17.

Er hat überwunden sich/ seine/ Christi/ und der Kirchen Feinde/ und dessentwegen wird er sitzen in dem Thron des jenigen/ qui vicit, & sedet in throno patris sui, welcher überwunden hat/ und sitzt in dem Thron seines Vatters. Mit einem Wort/ potentiâ nemo vicit illum, nec superavit eum verbum aliquod, - - fecit monstra in vitâ suâ, & in morte mirabilia operatus est. Niemand kein geistlich- oder leiblicher Feind hat Ihn mit Gewalt überwunden/ kein Ding ist Ihm mit Gewalt überlegen gewesen/ vielmehr hat Er seine eusserliche und iñerliche Feinde überwunden/ in seinem Leben hat Er unerhörte Ding gethan/ in seinem Tod gleichfals Wunderwerck gewürckt; um dessentwillen wird Er ohne zweifel die Cron/ den Lohn seiner wunderwürdigen Sieg und Thaten erobern.

Apoc. 3. 21.

Dises alles nun/ was ich zeithero zum Ruhm dises Durchleuchtigsten Helden vermeldt/ kan erstlich zu einem herzlichen Trost gereichen/ dessen hinderlassenen Durchleuchtigsten Frau Gemahlin/ unserer gnädigsten Landes-Mutter. Selbige wird ohne zweifel eben disen Schluß mit mir machen/ und sich versichert halten/ daß Sie ihren Durchleuchtigsten und liebsten LUDOVICUM nit verlohren/ sondern nur vorangeschickt zu einem unvergleichlich bessern/ und glückseeligerem Leben/ in welchem Sie Ihn zu der von GOtt bestimmten Zeit mit tausend Lorbeer-Kräntzen geziert dermahlen eins antreffen/ und mit Ihme sich in unzertrennter Liebe ewiglich erfreuen wird. Indessen kan Derselben zu einem Beyspiel dienen (obwohlen in einem andern Sinn) jene Löwen-Mutter; quæ cum vidisset, quoniam infirmata est, & periit expectatio ejus, tulit unum de leunculis suis, leonem constituit eum, qui incedebat inter leones, & factus est leo: Da nun die Löwin sahe/ daß sie schwach ward/ und daß ihre Hoffnung verlohren war/ nahme sie einen von ihren jungen Löwen/ und machte ihn zum Löwen/ der trat unter den Löwen daher/ und ward zum Löwen. Dergleichen wird thun unsere Durchleuchtigste Regentin und Lands-Mutter/ indem Sie ihre Hoffnung/ und was Sie auff Erden am liebsten gehabt/ auf eine zeitlang verlohren/ wird Sie nun von ihren jungen Löwen (es seye mir erlaubt/ unsere Durchleuchtigste Prinzen also zu nennen) einen nehmen/ denselben zum Löwen machen/ das ist/ Ihme und allen dessen Durchleuchtigsten Brüdern/ durch hochweise Zucht eine großmüthige Löwen-Art einpflantzen/ damit Sie dermahlen eines Ihres Durchleuchtigsten Herrn Vatters Gedächtnus durch gleichmässige Thaten erwecken/ und bey der Nachwelt ferner fortpflantzen mögen; wie sich dañ dessen alle getreue Vassallen/ Patrioten/ und Unterthanen nit allein versehen/ sondern auch versichern/ und dessentwegen billich ihren Durchleuchtigsten Fürsten mit tausend Glückwünschung- und Danckſagungen nach dem Himmel begleiten/ weilen Er ihnen eine so gnädige/ und wegen ungemeiner hohen Gaben/ niemahlen gnugsam geprisene Fürstin und Regentin/ mit so vilen Printzen als Stützen dises Durchleuchtigsten Hauses/ hinderlassen/ von welcher sie nichts anderst erwarten können/ als was die verlassene Kinder von ihrer hertzgeliebten Mutter wünschen/ oder erwarten mögen. Wie ich dann zu disem Zihl und End/ in geziemender Unterthänigkeit alles hohe Gedeyen/ Glück und Segen anwünsche/ und von hertzen ruffe: Es lebe/ herrsche/ regiere glücklich unsere Durchleuchtigste Fürstin und Regentin/ AUGUSTA SIBYLLA, und seye ihren lieben Unterthanen gleich jener Heldin: Sicut navis institoris de longè portans panem suum, wie ein reich-

Ezech. 19. 5/6.

Prov. 31. 14.

beladen

beladenes Kauffmannschiff/ welches sein Brod von ferne bringt. Stärcke und Zierd seye ihr Kleid. Sie eröffne ihren Mund der Weißheit/ und das Gesetz der Gütigkeit sey auff ihrer Zungen/ Sie regiere und herrsche also/ damit an Ihr wahr werde jenes: Surrexerunt filii ejus, & Beatissimam prædicaverunt eam. Ihre Kinder/ ihre liebe Unterthanen/ seind auffgestanden/ und haben Sie die Allerseeligste gepriesen. Es lebe/in unverruckter Glückseeligkeit/ LUDOVICUS GEORGIUS SYMBERTUS, unser Durchleuchtigster Erb-Printz/sambt seinen Durchleuchtigsten Brüdern WILHELMO GEORGIO, AUGUSTO GEORGIO, und der Durchleuchtigsten Princessin AUGUSTA MARIA JOANNA, Sie leben/ und haben stets vor Augen das Bildnus ihres Durchleuchtigsten Herrn Vatters/ man trucke es ihnen wie ein Pettschafft in ihr Hertz/ und auff ihren Arm/ damit Sie lernen eben dergleichen hohe Gedancken führen/ und Thaten verrichten/ wie Derselbe geführt und gethan. Es leben letzlich/ und trösten sich alle getreue Vassallen/ und Unterthanen/ in versicherung/ daß ihr Durchleuchtigster Fürst auch in jener Welt vor ihren Wohlstand sorgen werde. Letzlich alle und jede verwandlen nun ihre Traurigkeit in eine Verwunderung/ und seyen beflissen/ ein jeder nach seinem Stand/ im Leben und Tod/ dergleichen verwunderliche Dinge zu thun. Einmal für alle mahl/ wann wir wollen seelig werden/ müssen wir dergleichen Wunderwercke thun; die äusserliche Miracul und Wunderwerck sind zwar in gewissen Umständen Zeugnüsse des rechten Glaubens/ aber nit allzeit eines gerechten Wandels/ folgsam machen sie auch nit seelig/wie dann nach Zeugnus Christi selbsten viele am jüngsten Tag sagen werden: nonne in nomine tuo Dæmonia ejecimus, & virtutes multas fecimus. HErr/ haben wir nit in deinem Namen Teufel ausgetriben? haben wir nit in deinem Namen viele kräfftige Zeichen gethan? welche dasioch werden hören müssen aus dem Mund des Richters: nunquam novi vos, discedite à me operarii iniquitatis. Ich hab euch niemahl gekannt: weichet von mir ihr Ubelthäter/ die ihr nemlich den guten Glauben/zu dessen Bekräfftigung und Ausbreitung ich euch die Gab der Wunderwercke verlihen/ mit einem bösen Leben befleckt. Also helffen diese äusserliche Wunderwerck nit zur Seeligkeit. Aber jene andere Wunderding/ welche ich zeithero von unserem Durchleuchtigsten Fürsten erzehlt/als nemlich Großmüthigkeit/ Demut/ Bescheidenheit/ hertzliche Reu und Leyd/ Ergebung in Göttlichen Willen/ Barmhertzigkeit/ Vergessung der Unbild/ Lieb der Feinden/ Arbeit vor die Kirche GOttes/ und die liebe Christenheit ꝛc. Diese und dergleichen Wunderding müssen wir unumgänglich thun/ wann wir wollen in der glückseligen Ewigkeit gecrönt werden. Lasset uns derowegen Geliebte/ daran seyn/ daß wir nit allein das wundervolle Leben und Tod unsers Grossen Durchleuchtigsten Fürsten bewundern/sondern auch/ein jeder nach Außweisung seines Beruffs/ eben dergleichen Wunderdinge würcken/ Amen.

Prov. 31. 28.

Matth. 7. 22.

Gedicht

Gedicht auff den Neydhart.

EIn sehr vergiffte Schlang die kundte nit ertragen
Das Kitzen einer Feil bey einem Waffenschmid/
Sie fangt zu zischen an/ das Ding gefallt ihr nit.
Beschließt in ihrem Grimm die Feile zu zernagen.

Bey einer stillen Nacht/ als das ermüdte Eisen
Und Handwercks-Zeug geruht/ schleicht sie in stiller Eyl
Zur Werckstatt listig ein/ und kommet an die Feil/
Setzt an die gifftig' Zähn/ und will sie gantz zerbeissen.

Als sie nun lang genagt/ und ihre Zähn geübet/
Fing Hammer/Zang/und Feil/ das Werckzeug all' zu hauff
Mit einem grossen Schall zu lachen hell hoch auff.
Diß hört das böse Thier/ wird rasend/ und betrübet.

Sie merckt/ daß sie nichts richt/ mit dem vergifften Nagen/
Daß ihr vergifft Gebiß nur mehr dardurch verdirbt/
Daß sie nichts anderes/ als Hohn und Spott erwirbt/
Daß sie durch Grimm und Zorn nur mehret ihre Plagen.

Sie schleicht dann wider fort in ihre finst're Wohnung/
Von allem Handwercks-Zeug verlachet und verspott/
Zu ihrer Schlangen-Zunfft/ zu ihrer Nattern-Rott.
Das abgewetzt Gebiß/ ist ihres Zorns Belohnung.

Sih' Neydhart das bist du/ das ist auff dich gedichtet/
Du beissest gantz umbsonst mit deinem Schlangen-Zahn/
Die grosse Wunder-Ding'/ die unser Held gethan.
Dein Gifft/Zorn/Gall/uñ Grim̃/hier gantz uñ gar nichts richtet.

Es bleibt der grosse Held/ wer Er allzeit gewesen.
Ihn wird die spate Welt/ wie vor/ so auch nach dir/
Als ihrer Zeiten Zierd/ hoch rühmen dort und hier/
Auch nach verzehrtem Leib/ sein Ruhm bleibt unverwesen.

Du aber Natter-Zucht/ nichts anders hast zu hoffen/
Als Schaden/Schimpf/und Spott/weil du so schnöd verach'st
Die Thaten/die du nit nachthun kanst und vermagst/
Umbsonst bist du O Schlang/ aus deinem Loch geschloffen.

E N D E.